

erwarte. Die diplomatischen Kreise nehmen an, daß Bulgarien diesmal der Entscheidung nicht ausweichen könne und dem Verlangen werde nachkommen müssen. Allerdings besteht in Bulgarien die Hoffnung auf den italienischen Gesandten, der sich auf ausdrückliche Weisung Mussolinis von dem Schritt ferngehalten hat.

Mazedonierverhaftungen in Sofia.

Die Regierung in Sofia hat nach unwidersprochenen Meldungen innerhalb der Stadt neun Mazedonier wegen unbefugten Waffentragens verhaften lassen, unter den Verhafteten befinden sich keine Führer. Einer der Verhafteten wurde in die Provinz abgeschoben. Diese Maßnahme ist das erste Ergebnis des Ministerrats am Dienstag. Man erwartet eine planmäßige Säuberungsaktion unter den in Sofia wohnenden Mazedoniern, wobei diejenigen, die die Notwendigkeit ihres Aufenthalts in Sofia nicht nachweisen können, in der Provinz gefangen gesetzt werden sollen.

Die ermäßigte Lohnsteuer ab 1. Oktober.

Amliche Berechnungstabellen.

Mit Beginn des Monats Oktober treten die Bestimmungen der Änderungen in Kraft, die am 23. Juli d. J. an dem Einkommensteuergesetz vorgenommen worden sind. Zunächst wird zur Vereinfachung der Steuerberechnung der Bruttoarbeitslohn abgerundet, und zwar bei Monatszahlungen auf volle fünf Reichsmark nach unten, bei Wochenzahlungen auf den nächsten vollen Reichsmarkbetrag nach unten.

Dann ist die Steuer wie bisher zu berechnen, jedoch tritt an Stelle des bisherigen Abschlags von 15 Prozent, höchstens 2 Reichsmark monatlich, 0,50 Reichsmark wöchentlich, ein Abzug von 25 Prozent, höchstens 3 Reichsmark monatlich, 0,75 Reichsmark wöchentlich.

Um dem Arbeitgeber umständliche Neuberechnungen zu ersparen, werden neue, infolge der Abrundung des Bruttoarbeitslohnes wesentlich vereinfachte und verkürzte amtliche Tabellen sowohl für monatliche als auch für wöchentliche und zweifundliche Entlohnung herausgegeben, aus denen man den abzurückenden Steuerbetrag ohne weiteres ersehen kann.

Die Tabellen verteilt die Reichsdruckerei. Die Berechnung erfolgt gegen Vorangabe des Preises oder gegen Rechnung; die Preise für diese Tabellen betragen: für die Monatsabgabe, für die Wochenabgabe und für die Tages- und zweifundliche Abgabe je 20 Pfennige, für alle drei Tabellen zusammen 50 Pfennige. Bei größeren Mengen werden die Preise ermäßigt.

Explodierende Deltants und Granaten.

Auf dem Rangierbahnhof Kozle Wschowitz bei Prag brach Großfeuer aus. In dem Bahnhofslager befinden sich zahlreiche leicht brennbare Stoffe aller Art wie Benzin, Öl, Kohle usw. Die Ollager der Dombrowa-Gesellschaft und die Öl- und Spirituslager der Vakuum Öl-Compagnie und der Trading-Oil-Compagny wurden von Feuer ergriffen. Nur mit größter Anstrengung und unter größter Gefahr gelang es, die zu Tausenden aufgestellten Benzinfässer außerhalb des Brandbereiches in Sicherheit zu bringen. Hierbei trugen zahlreiche Feuerwehrleute an Gasvergiftung. Der Schaden wird von Fachleuten auf sieben Millionen Kronen geschätzt. Unter den Zuschauern, die sich auf einer nahe gelegenen Anhöhe gegenüber dem Brandplatz angeammelt hatten, brach, als ein Ollager explodierte und die Feuergrube die Richtung auf diese Anhöhe nahm, eine Panik aus.

Auf dem Berg St. Michael bei Görz, um den in den Jahren 1915 und 1916 schwer gekämpft wurde, brach ein Großfeuer aus. Die Löscharbeiten wurden dadurch erschwert, daß viele herumliegende Granaten und Geschosse explodierten.

Im Bezirk Murat in Frankreich wurden vierzehn Häuser einer Ortschaft durch Feuer vernichtet. Eine Frau von 77 Jahren ist in den Flammen umgekommen.

Kleine Nachrichten

Die Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogramms.

Berlin. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst der Amt wort des preussischen Landwirtschaftsministers auf eine Klein-Anfrage entnimmt, ist die Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogramms im Gange. Die Durchführung erfolgt nach Maßgabe der vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft herausgegebenen Denkschrift „Das landwirtschaftliche Notprogramm und seine Ausgestaltung“ und der zur Durchführung erlassenen Richtlinien, die den landwirtschaftlichen Verwaltungsorganen und den Landwirtschaftskammern bekannt gegeben sind.

Zwei Todesopfer der Salzsäureexplosion in Wolfen.

Wolfen. Das schwere Explosionsunglück in der Farbenfabrik zu Wolfen hat zwei Todesopfer gefordert. Ein schwer verletzter Arbeiter starb auf dem Transport und ein zweiter im Dessauer Krankenhaus; für zwei weitere Arbeiter besteht Lebensgefahr.

Vorzeltige Einberufung des Thüringischen Landtages.

Weimar. Die von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Anträge auf vorzeitige Einberufung des Thüringischen Landtags werden nun ihre Verwirklichung finden. Der Landtag wird am 23. dieses Monats zusammentreten, um über den Antrag auf Auflösung des Landtags und über das Mißtrauensvotum abzustimmen. Die vorzeitige Einberufung ist veranlaßt durch den Fall des wegen Meineids verurteilten Staatsanwalts Frieders, dessen Begnadigung vom Thüringischen Landtag empfohlen, von der Regierung aber abgelehnt wurde.

Schwimmer Kemmerich vermißt.

Danzig. Der bekannte Dauerschwimmer Otto Kemmerich, der am Dienstag früh um 3 Uhr ohne Begleitboot in Pillau zu einem Dauerschwimmen von 35 Stunden nach Joppot startete, war bis zum Mittwoch nachmittag auf der Rede von Joppot noch nicht zu sehen. Man ist um das Schicksal des Retorschwimmers äußerst besorgt.

Reingewinn bei den Olympischen Spielen.

Amsterdam. Das Niederländische Olympische Komitee teilt mit, daß die Gesamtsumme an Eintrittsgeldern sich für die ersten zwei Perioden der Olympischen Spiele zusammen auf rund 1.425.000 Gulden beläuft. Da hiervon ein Betrag von 237.500 Gulden für fällige Luftverkehrssteuer entrichtet werden muß, bleibt ein Reingewinn von 1.187.500 Gulden.

Beim Zeppelin-Luftschiff in Friedrichshafen

Alfred Ranft, Blankenstein.

Einen Teil meiner Ferien verlebte ich in der Schweiz. Dort wurde sehr viel von neuen Zeppelin gesprochen. Ausländer und ausländische Zeitungen brachten dem Luftriesen größtes Interesse entgegen. Da Friedrichshafen nicht allzuweit ab von meinem Reiseort lag, was war natürlicher, als daß ich einen Abstecher dorthin unternahm.

Schon in Konstanz großer Andrang am Schiffe. Reisende, die aus der Schweiz, vom Rheinfall, aus dem Schwarzwald, vom Ahrner Turnfest kommen, sie alle wollen nach Friedrichshafen. Der zweite Platz, der auf den von der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft betriebenen Bodenseedampfern nur einen verschwindend geringen Raum einnimmt, ist überfüllt, der geräumige erste Platz fast leer. Die Schiffsmannschaft ist im Vergleich zur Besatzung der Schweizer Schiffe unbedeutend. Das schwarz-rot gestrichene Schiff macht leider nicht den sauberen Eindruck der blendend weißen Schweizer Schiffe.

An Meerung und anderen malerischen Bodenseestädten vorüber gelangen wir nach Friedrichshafen. Am Hafen viele Autos und Autobusse, die den Verkehr von und nach der eine Viertelstunde entfernten Luftschiffwerft vermitteln. Am Westeingang zahlen wir 50 Pfennig Eintritt und erfahren, daß in der ersten Ferienwoche täglich etwa 15.000 Besucher dagewesen sind. Die Werft nimmt mit ihren drei riesenhallen, mit Fabrik- und Verwaltungsgebäuden einen beträchtlichen Raum ein. In der größten Halle das neue Luftschiff. Der Eindruck, den man beim ersten Anblick von ihm hat, ist überwältigend. Die riesenhallen Dimensionen stempeln es zum Koloss. An der silberglänzenden, mit Aluminiumbronze getränkten Baumwollhülle sieht man große rote Buchstaben „Graf Zeppelin“. Am die Gondel herum ist ein Werkstück gebaut, so daß man alle Räume und ihre Inneneinrichtung genau betrachten kann. Besonders Interesse erweckt die Führergondel mit ihren Apparaten. Im Innern zwei Empfangs- und zwei Sendeanlagen. Der Aufstiegs- und Speiseraum mit seinen bequemen Sesseln gleicht der vornehmen Kabine einer kleinen Luxusyacht. Für die Passagiere sind außerdem 10 Wohnkammern mit je zwei übereinanderliegenden Betten vorhanden. Eine elektrische Küche und ein Wohnraum dienen dem leiblichen Wohl der Fahrgäste. Unter der Kabine ein Ankerlager. Damit der Besatzung einen rechten Begriff von dem luftvoll zusammengeschlagenen Aluminiumgerüst bekommt, ist die Halle unten noch offen. Der Blick ins Innere des Luftschiffes ist genau so überwältigend wie der Anblick von außen. Mitten durch das Innere führt der Aufstieg. Ferner sind da untergebracht Benzinflasken, Wasserflasken, Aufstiegsräume für die Besatzung und Laderäume. Die Motoren sind noch nicht eingebaut. An den fünf Motorgeräten und an der Spitze des Luftschiffes wird fleißig gearbeitet. Die Werftleitung macht folgende Angaben über das neue Luftschiff:

Baunummer: LZ 127 (das 117. Zeppelin-Luftschiff).

Eigentümer: Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H., Friedrichshafen a. B.

Sachsen-Thüringen.

Dresden, im August.

Als Sachsen und Thüringen im Frühjahr ihren Vertrag schlossen, mit dem sie die beiderseitigen Einflüsse austauschten, da wies man überall im Reich auf die beiden Staaten und sagte: Hier ist ein Beispiel dafür, wie man die Reichsreform praktisch in Angriff nehmen muß.

Doch Sachsen und Thüringen wollten sich mit dem bestehenden Grenztausch nicht begnügen, sondern dem Problem noch energischer auf den Leib rücken. Ein großer Teil der wirtschaftlichen, politischen und verwaltungsmäßigen Verhältnisse in den Ländern ist gleichgelagert, und so lag der Gedanke des Abschusses von Verwaltungsgemeinschaften eigentlich ziemlich nahe. Als diese Pläne bekannt wurden, da wurde man verschiedentlich argwöhnisch, und als einige begeisterte Dresdener und Leipziger Stellen der Forderung Ausdruck gaben, daß aus solchen Verwaltungsgemeinschaften einmal ein völliger Zusammenschluß hervorgehen könne, wurde zum Gegenangriff angezettelt. Man sagte, ein sächsisch-thüringischer Zusammenschluß sei geeignet, dem Gedanken des deutschen Einheitsstaates Abbruch zu tun.

Man kann optimistisch gestimmt sein und wird doch nicht leugnen können, daß einwweilen mit dem Einheitsstaat nicht zu rechnen ist. Dann ist aber auch nicht einzusehen, wie ein Sachsen-Thüringen diesem Einheitsstaat Schaden könnte. Man dürfte vielmehr hoffen, daß aus dem Zusammenschluß verschiedener Staaten der Einheitsstaat leichter entstehen könnte als aus der Vielheit der jetzigen Länder.

Man darf ruhig davon überzeugt sein, daß in Dresden und Weimar an weiter nichts als die bekannten Verwaltungsgemeinschaften gedacht wird. Aber man glaubt das nicht, auch nicht in Paris. Der „Matin“ hat seinen Mitarbeiter Henry de Korab auf eine Reise durch Deutschland geschickt, und dabei ist Herr Korab auch nach Dresden gekommen, das er die „Stadt der guten Gesellschaft“ nennt. Hier glaubt er nun erfahren zu haben, daß man „unvergleichliche Dinge“ im Kopfe habe und auf dem Wege über einen sächsisch-thüringischen Staat die „Zweiteilung Deutschlands“ herbeiführen wolle. Daß er sich darüber freut — in beneidenswerter Unkenntnis der wirklichen Lage —, ist nicht verwunderlich, denn deutsche Einheit und Einigkeit ist ja den Franzosen stets etwas Unsympathisches gewesen. Aber es wirkt gerade in Dresden peinlich, wenn auf solchen Unsinn auch manche Stellen im Reich hereinfallen und nun den Rat geben, Dresden solle sich den französischen Kommentaren doch einmal zur Lehre dienen lassen!

Richtig wäre es, wenn man die Stimmen wirklich verantwortungsvoller Leute hören wollte. Etwa die des Innenministers Dr. A. Pfeil, der soeben in einem sächsischen Sonderheft der Zeitschrift für Kommunalverwaltung folgende Sätze geschrieben hat: „Auch das Verhältnis Sachsens zum Reich kann zurzeit kaum eindeutig festgelegt werden. Noch spricht man von Bundesstaat und Gliedstaaten, noch gibt es neben der Reichsregierung und dem Reichstag Länderregierungen und Länderparlamente, aber die Entwicklung geht in raschem Drang vorwärts und es gibt der Notwendigkeiten viele, welche sie vorwärts treiben. Und so wird der Tag nicht mehr allzu fern sein, an dem der Freistaat Sachsen, der sich bereits heute in das größere Vaterland bedingungslos eingliedert, hat, auch staatsrechtlich nur ein regionales Glied, ein lebensvoller Selbstverwaltungskörper im großen deutschen Gesamtstaate sein wird.“

Verwendung: LZ 127 soll durch weite Reisen die technische und wirtschaftliche Möglichkeit transozeanischer Luftschiffahrt beweisen. — Sammlung von einschlägigen Erfahrungen, insbesondere Erforschung der meteorologischen Verhältnisse auf den zukünftigen Verkehrslinien. — Arbeiten zu wissenschaftlichen und Vermessungs-Zwecken. — Verwendung als Verkehrs-Luftschiff für Transport von Fahrgästen, Post und Fracht, insbesondere nach außereuropäischen Ländern.

Technische Neuerungen: Das größte bisher gebaute Zeppelin-Luftschiff. — Verwendung eines Turolummas von erhöhter Festigkeit als Konstruktionsmaterial. Verwendung eines gasförmigen Betriebsstoffes (Brenngas, Kohlenwasserstoffgas) vom spez. Gewicht der Luft für die Motoren. 500 pferdige direkt umsteuerbare Napbach-Motoren für Betrieb mit gasförmigem oder flüssigem Brennstoff.

Hauptabmessungen: Nenn-Gasinhalt des Tragkörpers 105.000 Kubikmeter; Länge über alles 236,6 Meter; größter Durchmesser 30,5 Meter; größte Höhe 33,7 Meter; Extraliniendiameter (Querschnitt: regelmäßiges 28-Eck).

Motorenanlage: 5 umsteuerbare Napbach-Motoren Typ M 2 von je 500 PS, insgesamt 2500 PS in Einzelgondeln. Direkter Propellerantrieb.

Eigengeschwindigkeit: Bei größter Gesamtmaschinenleistung: 128 Kilometer (Stunde). Bei normaler Dauerleistung 117 Kilometer (Stunde).

Leistungen: Veränderlich je nach jeweils mitgeführter Ladung und Reisegeschwindigkeit, z. B. 15.000 Kilogramm Nutzladung über 10.000 Kilometer Weg mit 100—110 Kilometer Stundengeschwindigkeit.

Besatzung: Durchschnittlich 30 Mann.

Fahrgast-Einrichtungen: Großer Aufenthalts- und Speiseraum (5x5 Meter) in besonderer Ausstattung und elektrische Küche. 10 Wohnkammern mit je 2 Betten. Räume für die Besatzung liegen im Innern des Luftschiffkörpers, ebenso die Laderäume für Post und Fracht.

In der zweiten Halle werden die Gaszellen auf ihre Dichte hin geprüft. Aufgehoben, gleich riesigen Luftballonen liegen sie da. Die Motoren können vor nicht sehen. Es ist vielleicht auch gut, daß man gerade sie nicht allen Blicken preisgibt.

Hier in Friedrichshafen ist man wieder einmal stolz, ein Deutscher zu sein. Man wünscht von ganzem Herzen, daß der neue Zeppelin recht viele glückliche Fahrten unternimmt und der weiten Welt von deutscher Arbeit und deutscher Kultur erzählen möge.

Anmerkung der Schriftleitung: Im Schaufenster unserer Geschäftsstelle haben wir die uns freundlichst zur Verfügung gestellten neuesten Aufnahmen des Zeppelins ausgestellt.

Hus unerer Heimat

Wilsdruff, am 16. August 1928.

Werkstatt für den 17. August.			
Sonnenaufgang	4 ¹⁹	Mondaufgang	6 ²⁷
Sonnenuntergang	19 ¹¹	Monduntergang	20 ²⁹

1786: Friedrich der Große in Potsdam gestorben. — 1914: Sieg der Deutschen über die Russen bei Stallupönen. — 1915: Deutsch-englisches Seesgefecht bei Jütland.

Rocht die Milch ab!

Die Gesundheitsbehörden nehmen anlässlich von Typhus-erkrankungen in der Umgebung von Potsdam Veranlassung, wie auch schon in früheren Jahren, vor dem Genus ungelochter Milch zu warnen, da erfahrungsgemäß rohe Milch sehr häufig als Überträgerquelle für Typhus in Frage kommt. Die Schädigung, die nach weltweiter Meinung die Milch durch das Abkochen und die dadurch verursachte Zerstörung der Vitamine erleiden könnte, ist so gering, daß sie in Anbetracht der Gefahr, welche eine Injektion mit Typhusbakterien mit sich bringt, in Kauf genommen werden muß. Ein Auskochen der Milch genügt bereits, um die Typhusbazillen unschädlich zu machen, während die Vitamine erst durch längeres Kochen ihre Nährkraft verlieren. Man sollte also die geringe Mühe nicht scheuen, wenn man sich dadurch vor der Gefahr schwerer Erkrankung schützen kann. Besonders kleinen Kindern sollte man die Milch nie in ungelochtem Zustand geben.

Wetterwarte Schwimmbad Wilsdruff. In beiden Becken 20, Luftwärme 17 Grad.

Ein schweres und langanhaltendes Gewitter kam in den Abendstunden des Mittwoch zur Entladung. Ohne Unterbrechung zuckten Blitze, unaufhörlich rollte der Donner. In unserer Gegend war das Gewitter mit starken Regenfällen besetzt, in Pirna und dessen Umgebung hatten sie einen wolkentrübenden Charakter und waren wiederholt mit Schloten vermischt. In Pirna und bei Lohmen erreichten die Hagelkörner teilweise die Größe von Taubenieren. An den Ostbäumen wurde großer Schaden angerichtet. Wie gefast lagen die der Reise entgegen gebenden Früchte am Erdboden. Zahlreiche Bäume waren entwurzelt worden, der insoweit angerichtete Schaden dürfte sich erst heute übersehen lassen. Gegen 10 Uhr abends rötete ein mächtiger Feuerstein in der Richtung Hohnstein (Sächsischer Schweiz) den immer noch von Blitzen erhellten Himmel. Es betraf dies den Brand einer großen, mit eingebrachter Ernte gefüllten Heubehde in Lohsbors. Verursacht war das Schadenfeuer, das zum Aufrücken zahlreicher Feuerwehren geführt, durch Blitzschlag. — Anweil der bekannten Waffenteile zur „Wespen Taube“ bei Lohmen war ein jüngerer Radfahrer infolge des Hagelchlages in späterer Abendstunde zu Fall gekommen. Der in Stürza wohnhafte Radfahrer wurde durch Mitglieder der Sanitätskolonne Lohmen in bewußtlosem Zustande gezeugen. — Zuor, in der 9. Abendstunde war ein Kraftfahrer Junker aus Pirna kommend, im Stadteil Dresden-Lohmen beim Überholen eines Radfahrers wegen des eingetretenen Gewitterregens ins Ausweichen und so zum Sturz gekommen. Der 1903 geborene, in Dresden-Lohsbors wohnhafte Radfahrer erlitt dabei u. a. einen rechtsseitigen Schädelbruch. Er mußte nach dem Johannstädter Krankenhaus überführt werden. — In Dresden wurde die Feuerwehr der 1. Abteilung zu Hilfeleistungen, wie Behebung eingetretener Wasserhähnen usw. alarmiert.

Das Extra-Konzert der Städtischen Orchesterchule gestern abend im „Vindensalshöfen“ war über Erwarten gut besucht.

den die...
den die...
den die...

gebaut...
gebaut...
gebaut...

Trag...
Trag...
Trag...

mit...
mit...
mit...

enthalten...
enthalten...
enthalten...

daß...
daß...
daß...

Schau...
Schau...
Schau...

1928...
1928...
1928...

1914...
1914...
1914...

1915...
1915...
1915...

in den...
in den...
in den...

in den...
in den...
in den...

in den...
in den...
in den...

in den...
in den...
in den...

in den...
in den...
in den...

in den...
in den...
in den...

in den...
in den...
in den...

trotzdem das heraufziehende Gewitter sicher noch Besucher abgelenkt hat. Der schöne Saal zeigte sich im neuen farbenfrohen Gewande und als besonderer Anziehungspunkt dürfte auch die Mitwirkung des Herrn Kammermusiker Kaiser - Münster i. B. zu betrachten sein. Das Orchester trat verstärkt an und bot unter bewährter Leitung seines Meisters, des Herrn Stadtmusikdirektor Philipp einen Wäldenstrauch aus dem Hüllhorn edler Musik, der das Herz erfreute. Im ersten Teile war es besonders das „Volkslied“, das der Komponist E. Scherz nach charakteristischen Melodien von Bach, Mozart, Mendelssohn, Beethoven, Chopin, Strauß, Weber und Wagner ausgezeichnet bearbeitet hat. Der Kapelle und ihrem Leiter wurde herzlicher Beifall gezollt. Eine besondere Note erhielt das Konzert durch die Mitwirkung des Herrn Kammermusiker Kaiser, eines ehemaligen Solonisten von Direktor Kömlich, der gegenwärtig im Hause seiner Schwiegermutter seinen Urlaub verbringt. Er blies das Trompetensolo in der Romanze „Spielmanns Abschied“ und in der Fantasie „Aine Verte de l'Oran“. Weicher Ansatz, schmelzende Tongebung und technische Fertigkeit zeichneten im Rahmen des Orchesters sein Spiel aus. Der nicht endemollende Beifall erging in eine Zugabe. Dem Konzert folgte ein flotter Ball, an dem freudig Jung und Alt teilnahm.

Fünfter Sächsischer Handwerkerkongress. Diesen Sonntag und Sonntag kommt das organisierte in seinem Landesausflug veranlagte sächsische Handwerk nach Leipzig. Am Sonntag vormittags um 10 Uhr findet in der Albertshalle des Krupp-Palastes eine Kundgebung statt. U. a. wird der sächsische Finanzminister Weber über Finanzpolitik und Handwerkswirtschaft sprechen. Sonntag nachmittags findet ein Umzug der Teilnehmer mit ihren Familien zum Abschlußfeier nach dem Völkerschlachtdenkmal statt. Wir weisen die hiesigen Handwerksmeister im besonderen noch auf das Infanterie hin, das der Ortsausflug für Handwerk und Gewerbe in der vorliegenden Nummer veröffentlicht.

Zusammenstoß. Gestern nachmittags kurz nach 5 Uhr stieß an der Marktstraße ein Motorradfahrer mit einem auf der verkehrten Seite fahrenden Radler zusammen. Dank der geringen Geschwindigkeit des ersteren wurden größere Folgen vermieden. Lediglich das Vorderrad des Motorrads war demoliert. Es hatte sich schnell eine größere Menschenmenge angesammelt.

Warnung vor einem Schwindler, der in Landwirtschaften auftritt. Auf ein Inserat in der „Sächsischen Bauernzeitung“, das die Vermittlung von landwirtschaftlichem Personal verspricht, meldeten sich drei Landwirte aus der nächsten Umgebung Kohnsweins. Die geforderte Vermittlungs- und Reisegebühr von 84 Mk. wurde an die angegebene Anschrift nach Oberbau geschickt. Das ist vier Wochen her und nichts hat sich bilden lassen. Es kann kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß die Betroffenen einem Betrüger zum Opfer gefallen sind. Vor ähnlichen Vermittlungsangeboten sei deshalb eindringlich gewarnt.

Posaunenfest der christlichen Posaunenchor. Am Sonntag und Sonntag veranstaltete der Sächsischer Posaunenchor des Bundes christlicher Posaunenchor in Deutschland in Annaberg sein 12. Posaunenfest, an dem 600 Mäher teilnahmen. Nach einem Morgenkonzert vereinte man sich zu einem Gottesdienst im Missionszelt, bei dem Prediger Fischer-Annaberg die Begrüßungsansprache und der Direktor des Theologischen Seminars der Methodistenkirche in Frankfurt a. M., Dr. F. V. O. Nello, die Festpredigt über das Bibelwort: „Singet und spielt dem Herrn in eurem Herzen“ hielt. In den Gottesdienst schloß sich ein Marktconcert der 600 Mäher an, das etwa 5000 Menschen auf dem abschraubbirgen Markte versammelt hatte und von Musikmeister Köhner-Aue geleitet wurde. Erster Bannführer Dr. Krug richtete bei dieser Gelegenheit herzliche Begrüßungsworte an die Versammelten, auf die der Landesverbandsvorsitzende Kolbe in gleich warmherziger Weise erwiderte. Das Konzert wurde durch Rundfunk verbreitet. Am Nachmittag und am Abend beschloßen zwei weisevolle Festkonzerte im Missionszelt die Tagung, bei denen Dr. Nello-Frankfurt a. M., die Festansprachen hielt.

Vereinskalender.

Motorfahrer-Vereinigung Wilsdruff und Umgegend. Donnerstag 8 Uhr „Amischof“ Versammlung.
Sängerchorgruppe. Donnerstags Familienabend im Löwen.
Anstalten. Freitag Singstunde.
Sängerkreis. Sonntagabend Versammlung in der Parkstraße.
Turnverein D. T. 25. August Stiftungsfest des Spielmannszuges im „Aler“.

Wetterbericht

Vorort wechselnd bewölkt, dann Besserung durch Bewölkungsabnahme. Temperaturen wenig geändert. Westliche Winde.

Sachen und Nachbarschaft

Vergifteter Reis!

El. Epiden. (Tod durch Vergiftung.) Nach Genus einer Reisepfote erkrankten hier bei dem Landwirt Konrad unter Vergiftungserscheinungen 6 Personen. Sie mußten ins Krankenhaus nach Glauchau gebracht werden. Bereits auf dem Transport ist ein 17jähriges Dienstmädchen und kurz nach der Entlassung ein 17jähriger Wirtschaftsgeselle gestorben. Schwer erkrankt sind die Ehefrau, das 3jährige Kind und zwei weitere bei dem Gutsbesitzer in Stellung befindliche Personen. Die Ursache der Vergiftung ist noch nicht geklärt.

Dresden. (Das Vermögen der Landeshauptstadt.) Nach einer sechsen erschienenen Übersicht über das Vermögen der Stadtgemeinde Dresden nach dem Stande vom 31. März 1927 beträgt bei einem Gesamtvermögen von 391 991 630 Mark und bei einer Schuldsomme von 119 616 094 Mark das Reinerlösmögen der Stadtgemeinde Dresden 272 375 535 Mark und unter Hinzurechnung des Reinerlösmögens des Schulbezirks von 48 016 891 Mark insgesamt 320 392 426 Mark. Das Werkvermögen, d. h. die von der Stadt unterhaltenen Betriebe und Unternehmungen, erreicht einen Gesamtwert von 104 677 689 Mark, der Grundbesitz einen Betrag von 196 043 061 Mark.

Dresden. (Dresdener Kunstausstellung.) Die diesjährige große Dresdener Kunstausstellung („Drehscha“) wird von Sonnabend, den 27. Oktober bis Sonntag, den 4. November, wieder im Städtischen Ausstellungspalast zu Dresden, Südbelaste, abgehalten werden. Sie wird veranstaltet vom Reichsverband deutscher Kunsthandwerker, Ortsgruppe Dresden, dem Kunstverein Dresden e. V. und dem Arbeiter-Radiobund Deutschlands, Ortsgruppe Dresden, mit Unterstützung der Reichspostverwaltung, der Reichsdruckerei, der Reichsdruckerei und der Mitteldeutschen Rundfunk A.-G. Der Kunstverein wie der Arbeiter-Radiobund werden im Rahmen der Ausstellung einen großen Volkswettbewerb für Empfangsgeräte und Zubehör veranstalten, dessen Bedingungen demnächst aus-

Wilsdruffer Tageblatt
Das Blatt Der
Einmal
Wilsdruffer Tageblatt
Gegründet 1841

damit im Bezuge für den Monat Sept. keine Unterbrechung eintritt, bitten wir unsere Postbezieher, das Abonnement auf das „Wilsdruffer Tageblatt“ bis 25. August

beim Briefträger zu erneuern. Nach dem 25. d. M. verlangt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pfg. (bei Nachlieferungen 30 Pfg.).

geschrieben werden. Beide Funkverbände bringen auf der Dresdener Ausstellung noch je eine besondere Hochsendeleitung; der Funkverein Dresden e. V. vor allem neuzeitliche Kurzwellensender und -empfänger, der Arbeiter-Radiobund, Ortsgruppe Dresden, die neuesten Sende- und Empfangseinrichtungen für den Wilsdruff nach dem System Fulton und auch nach dem System Karolus-Telefunken.

Samen. (Wortklauberei in Waagen.) In der Karosseriefabrik August Nowak A.-G. brach Großfeuer aus. Eine Fabrikhalle mit zahlreichen Holzbearbeitungs- und anderen Maschinen brannte vollständig aus. Infolge des herrschenden Windes drohte das Feuer auch die Steinmühlerei zu ergreifen, aus der die Belegschaft die in Arbeit befindlichen Karosserien und 15 Tonnen Kunstharz zu retten vermochte. Entstanden ist das Feuer durch das Hochlaufen einer Maschine. Zahlreiche Helfer mußten wegen Rauchvergiftung oder Verletzungen durch Splinter die Hilfe der Sanitätsmannschaft in Anspruch nehmen. Der Schaden dürfte sich auf über 100 000 Mark belaufen, ist aber durch Versicherung gedeckt.

Freiberg. (Segelflug in Freiberg.) Der Bund Deutscher Flieger, Ortsgruppe Freiberg, hat auf dem hiesigen Exerzierplatz mit dem von einigen Mitgliedern erbauten Segelflugzeug Typ „Pegasus“ den Segelflugbetrieb eröffnet.

Freiberg. (Wegen Weineids verurteilt.) Das hiesige Schwurgericht verurteilte die früheren Reichswahlkandidaten aus Lugau und Mühlstädt aus Himsdorf wegen Weineids bzw. Ausrufung dazu, und zwar Satz zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis und Wählstädt zu zwei Jahren Zuchthaus. Mühlstädt hatte den Satz zur Leistung eines Weineids in einem Unterhaltungsprozess verurteilt.

Lippisdorf. (Rauener Natur.) Als sich die Familie des Badermeisters Anton Richter zur Ruhe begeben wollte, trachtete plötzlich über ihnen die Dede. Kall und Breiter flogen umher und trafen auch zwei bereits schlafende Kinder. Wie festgestellt wurde, hatte das Haus ein Blitz getroffen, ohne zu zünden. Der Blitz ist durch die Radofenlinie in die Schlafkammer eingedrungen, ist über die Seiten der Kinder hinweggegangen und zum Fenster hinausgeschlagen, das mit dem Rahmen herabgerissen wurde. Personen sind wunderbarerweise nicht zu Schaden gekommen, dagegen wurden in dem Gebäude selbst allerlei schwere Verwüstungen angerichtet. So weisen z. B. Decken und Wände Löcher, Risse und Aufstöße auf. Die Tür wurde aus ihren Angeln gehoben, die Wanduhr völlig zerlegt und die Lichtleitung einschließlich der Schalter zerstört.

Herold. (Stimmlich abgelaufen.) Am Straßenübergang bei der Haltestelle Mittelherold stieß ein geschlossener Dresdener Personenkraftwagen mit einem von Wilsdruff kommenden Eisenbahnzug zusammen, da die Insassen des Kraftwagens in dem geschlossenen Innern weder die Pfeifensignale, noch das Räten des herannahenden Zuges vernommen hatten. Zum Glück gelang es der Geistesgegenwart des Wagenführers, das Steuer soweit herumzureißen, daß das Auto von der Maschine nur zur Seite geschoben wurde. Infolgedessen kamen die Insassen mit dem Schrecken davon, während an dem Auto nur das Vorderrad beschädigt wurde.

Eibenshof. (Verunglücktes Lieferauto.) Ein Automobil ereignete sich auf der Straße zwischen Schönheiderhammer und Eibenshof. Ein von Schönheiderhammer kommender Lieferwagen eines Eibenshofer Lebensmittelgeschäftes stürzte, nachdem er eine Gruppe Radfahrer überholt hatte, aus noch nicht ergründeter Ursache den steilen Abhang nach dem Muldenal zu hinab, wobei ein Straßenbaum und ein Markierungsschein umgerissen wurden. Der Kraftwagenführer Artur Richter aus Eibenshof erlitt dabei schwere Kopfverletzungen und Brustquetschungen. Glücklicherweise befanden sich keine weiteren Personen in dem Auto, das etwa sechs Meter abgestürzt und fast demoliert ist. Das verunglückte Auto befand sich auf dem Rückwege von Plauen, wohin es eine Anzahl junger Leute gebracht hatte.

Markersdorf. (Schwerer Motorradunfall.) Auf der Wittweider Straße in der Kurve bei der Abzweigung zum Bahnhof Markersdorf-Taucha wurde ein Motorradfahrer in schwerverletztem Zustande ausgefun-

den. Wie sich herausstellte, war er von Wittweida gekommen und beim Durchfahren der Kurve an einen Straßenbaum angefahren. Durch den Anprall hatte er sich Beinbrüche zugezogen.

Penig. (Mit dem Erntewagen durchgegangen.) Das Pferd des Viehhändlers Voigt ging in der Nähe der Höllmühle mit einem Erntewagen durch und raste den steilen hohen Berg hinunter. Am Geländer des Goldbaches blieb der Wagen hängen, während das Pferd ins Wasser stürzte. Beschädigungen hatte der Erntewagen nicht aufzuweisen, das Tier hatte sich an Brust und Augen verletzt.

Roßburg. (Autofahrt mit Hindernissen.) In einer großen Menschenansammlung kam es an der Muldenbrücke. Ein auf dem Waldwege von Penig mit seinem Personenkraftwagen fahrender Baumeister aus der Leisniger Gegend verlangte, mit seinem Kraftwagen über den Schaufelweg fahren zu dürfen. Dieser Wunsch konnte ihm nicht erfüllt werden, da die Muldenbrücke nur für Fußgänger geeignet ist. Schon sein Benehmen, mit dem Kraftwagen auf dem Waldwege, der selbst für Radfahrer verboten ist, zu fahren, war rüchschloslos. Sein Verhalten erreichte jedoch den Höhepunkt, als er sich kurz entschlossen die Mulde besah, zwei Damen aussteigen ließ und mit seinem Wagen über das Ufer in den Fluß hineinfuhr. Er blieb jedoch mit dem Auto in der Mitte der Mulde sitzen und begann nun ein regelloses Hin- und Herfahren. Die Kraft des Motors vermochte jedoch nicht den Wagen weiter vorwärts zu bringen. Durch hilflose junge Leute, die sich im Gemeindegarten aufhielten, wurde der Wagen wieder ans Land gebracht.

Taura (R. Rochitz). (Garinädiger Selbstmörder.) Ein hiesiger in den 60er Jahren stehender Kettenarbeiter versuchte sich im Garten mit einem Rasenmäher ins Herz zu stechen. Das Messer kam jedoch auf eine Rippe und prallte ab. Darauf versuchte der Mann sich die Pulsadern zu durchschneiden, was ihm aber nicht gelang. Der aus Burgstädt herbeigerufene Arzt leistete die erste Hilfe. Der bedauernswerte Mann, der die Tat infolge eines Nervenzusammenbruchs begangen hat, wurde mit dem Krankenauto der Arbeiterfamarienkolonie nach dem Stadtkrankenhaus in Chemnitz gebracht.

Lugau. (Sturz mit dem Motorrad.) Auf der Straße Lugau-Erbach kam der verheiratete Rudolf Schindler mit seinem Kraftwagen so unglücklich zum Stürzen, daß er und seine auf dem Soziusplatz mitfahrende Frau mit komplizierten Schädelbrüchen in bedenklichem Zustande dem Stollberger Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Leipzig. (Rekorddahl auf der Leipziger Herbstmesse.) Die Zahl der Aussteller auf der bevorstehenden Leipziger Herbstmesse ist um 5 Prozent höher als auf der Herbstmesse im Vorjahre. Sie dürfte die Zahl 7000 überschritten haben.

Leipzig. (Schwerer Betriebsunfall.) Auf dem Neubau des städtischen Feuerwehrrdeposits ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall. Am Fleischerplatz, wo sich der Neubau befindet, stürzten zwei Ripplarren um und bezwungen einen Erdarbeiter unter sich. Er wurde schwer verletzt in das Krankenhaus eingeliefert.

Leipzig. (Der Flugtag in Mockau versoben.) Der von der Leipziger Luftschiffhafen- und Flugplatz-A.G. für den 19. d. M. geplante Flugtag, an dem der internationale Kunstflugmeister Marcel Doret und der deutsche Kunstflugmeister Gerhard Fieseler teilnehmen sollten, muß infolge verkehrsrechtlicher Schwierigkeiten auf den 30. September verschoben werden. Am diesem Tage findet auch die Inbetriebnahme der neuen Anlagen der Junkers-Werke auf dem Flughafen in Mockau statt.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

Auf die vom Mai zum Juni festgestellte starke Steigerung der Kurzarbeiterzahlen erfolgte im Juli eine leichte Abnahme: den in der Woche vom 23. bis 29. Juli vorhandenen 3282 untertätigen Kurzarbeitern und 10 499 ausgefallenen Arbeitstagen entsprechen 3452 Kurzarbeiter und 10 709 ausgefallene Arbeitstage im Vormonat. Am härtesten von der Kurzarbeit betroffen sind bestimmte Zweige der Textilindustrie, wie die Stroh- und Spinnindustrie, und ein Teil der Ledererzeugung, ferner die Schuhindustrie, in der eine saisonmäßige Belebung erst für den Herbst erwartet wird. In der Metallindustrie sind es vorwiegend die ungünstiger beschäftigten Automobilfabriken und Fahrradwerke, die verkürzte Arbeitszeit eingeführt haben.

Während in der Landwirtschaft unveränderter Mangel an männlichen und weiblichen Arbeitskräften herrscht, wird im Baugewerbe stellenweise eine Verringerung des Bedarfs beobachtet, die zunächst erst auf dem Arbeitsmarkt der ungerufenen Arbeiter in einem Nachlassen der Anforderungen für den Ausbruch kommt, und im Holzgewerbe eine Abwägung der Nachfrage nach Bauhilfskräften bewirkt hat. Im allgemeinen kann man jedoch den Arbeitsmarkt im Baugewerbe noch als recht günstig bezeichnen. In der Südtwarenindustrie scheint die Saison langsam einzusetzen; ein gesteigerter Bedarf an Fachkräften macht sich geltend. Im Bekleidungs- und Schuhgewerbe zeigt sich stellenweise eine lebhaftere Nachfrage nach Facharbeiterinnen für die Schuhindustrie, während das Schneidergewerbe noch einen unverändert ungünstigen Beschäftigungsgrad aufweist. Bei den kaufmännischen und technischen Angehörigen ist im allgemeinen ein erheblicher Zugang an Arbeitssuchenden zu verzeichnen, dem nur ein geringer Stellenanfang für jüngere gut durchgebildete Stenotypistinnen und Kontoristinnen gegenübersteht.

Rücktritt des Professors Ludwig v. Hofmann.



Ludwig von Hofmann, der bekannte Dresdener Maler und Professor an der Dresdener Kunstakademie, Leiter eines Meisterateliers in Dresden, tritt von seinem Posten, den er elf Jahre innehatte, mit Ablauf des jetzigen Studienhalbjahres zurück.

Sehnen.

Wieder bin ich einsam und verlassen
In dem großen, weiten Häusermeer.
Sonnenglut liegt sengend in den Straßen,
Nacht mir Kopf und Herz so schluchtschwer.

Und so weit die Augen bange schweifen,
Nichts als Sonnenbrand und bister Staub,
Nur dort ferne ist ein schmaler Streifen
Grüner Bäume Hoffungslaub.

Und da draußen sollen Blumen blühen,
Ganze Wiesen voll in buntem Pracht;
Welchen Schmerz und welche ein'ppig Blüten
Wirkt die Sonne dort mit ihrer Macht.

Wie ein düst'rig Meer schwanzt das Getreide,
Das ein Jopbit hebt und wieder neigt;
Und die Lerche jubiliert vor Freude,
Wenn sie doch zum blauen Himmel steigt.

Stille ich die müden Augen ferne,
Sich im Geist ich all die Verlichteit
Langsam weicht dem Sehnen nach der Ferne,
Dener Sehnsucht nach Mühseligkeit.

Symbol der Eintracht.

Amerikas Dank für Hünese's Flugzeug
In Verantwortung des Briefes, in welchem Freiherr
von Hünese dem Berliner Luftfahrerverein
Staaten, Schurman, davon Mitteilung gemacht hat, daß
er das Flugzeug „Bremen“ einem New Yorker Museum
zu schenken beabsichtigt, hat der amerikanische Luftfahrerverein
ein Schreiben an Herrn v. Hünese gerichtet, in dem er
u. a. sagt:

„Ich beileide mich, den Empfang Ihres Briefes zu be-
stätigen, in welchem Sie mir von Ihrem hochherzigen An-
gebot Mitteilung machen, Ihr Flugzeug, die „Bremen“,
dem New Yorker Museum zu schenken, dem Sie bereits den
Propeller überwiesen haben. Es freut mich sehr zu hören,
daß Sie mein Land in angenehmer Erinnerung halten
und daß es Ihr Wunsch ist, ihm die nunmehr historische
„Bremen“ als ein Zeichen Ihrer Freundschaft und als
ein Symbol der sich stetig mehrenden Bande unserer Ein-
tracht zum Geschenk zu machen. Ich nehme diese Gelegen-
heit wahr, Sie zu dem Erfolg der Operation zu beglück-
wünschen, der Sie sich unterzogen haben, und meinen
aufrichtigen Wünschen für Ihre baldige und vollständige
Wiederherstellung Ausdruck zu verleihen.“

Die abgefägte Hand.

Verdächtig hohe Unfallversicherung.
In Schleswig-Holstein ereignete sich vor einiger Zeit
ein Gegenstand zu dem Wiener Marel-Projekt. Nachdem
ein kleiner Gewerbetreibender eines Landstädtchens sich
sehr hoch gegen Unfall versichert hatte, geriet er kurz nach
Abschluss der Versicherung in eine Kreisfrage, die ihm eine
Sond abriß. Die Versicherung lehnte den Anspruch auf
Abzahlung von 30 000 Mark Versicherung ab und behauptete,
der Versicherte wäre zur fortlaufenden Entrichtung der
hohen Prämien gar nicht in der Lage gewesen und habe
sich sogar das Geld zur Bezahlung der ersten Prämie
borgen müssen. Er habe die hohe Versicherung nur ab-
geschlossen, weil er die Selbstversicherung bereits ge-
plant hätte, die er jetzt ausführt habe. Auch habe der
Versicherte kurz vor dem Unfall einem guten Freunde
genau den Plan entwickelt, wie er den Unfall absichtlich
herbeiführen wolle, um die Versicherungssumme zu er-
halten. Die Klage wurde vom Landgericht Altona nach
eingehender Beweisaufnahme abgewiesen, nachdem sich die
Darstellung der Versicherungsgesellschaft im wesentlichen
als richtig erwiesen hatte. Der Prozeß schwebt jetzt beim
Oberlandesgericht Kiel als Berufungsinstantz.

Neue deutsche Ozeanriesen

Stapellauf der „Europa“ in Hamburg

Bootschifter Schurman als Taufpate.

Der Stapellauf des deutschen Ozeanriesen „Europa“ fand Mittwoch in Hamburg statt und am Donnerstag wird im Beisein des Reichspräsidenten das Schwester Schiff der „Europa“, die „Bremen“, in Bremen die Hellinge verlassen.

Die Feier in Hamburg gestaltete sich zu einem wahren Volksfest. Die ganze Stadt nahm daran teil und eine schwarze Masse von begeisterten Menschen umlagerte stundenlang vor dem Stapellauf die Höfen des Hamburger Hafens.

Der amerikanische Bootschifter Dr. Schurman hatte es übernommen, dem neuen Schiff die Taufrede zu halten. Bei seinem Eintreffen auf dem Hamburger Hauptbahnhof wurde er von dem Präsidenten des Norddeutschen Lloyd,

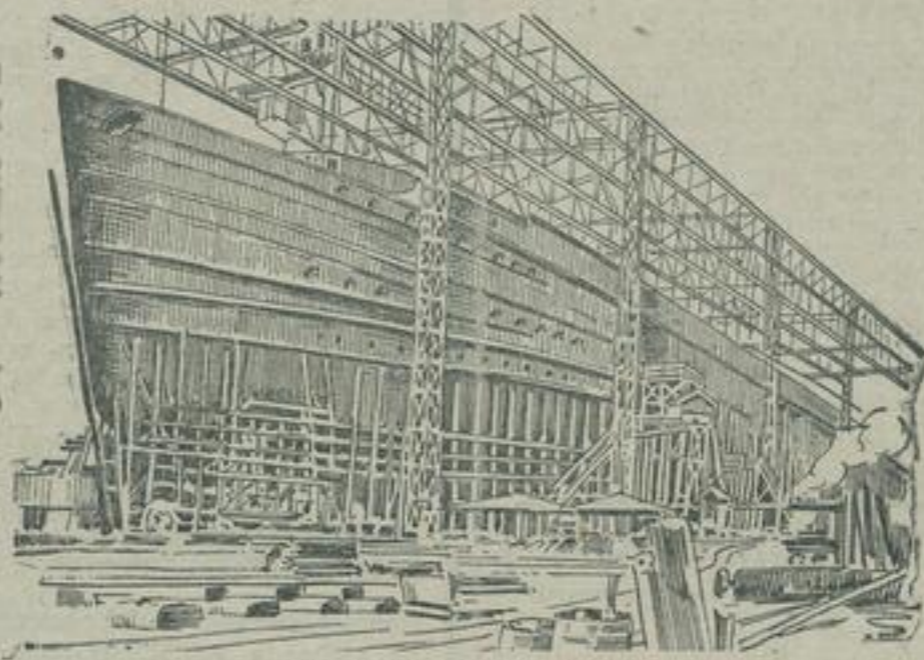
natürlichen Sympathie- und Freundschaftsströmungen zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volke.

Die größten und schönsten deutschen Schiffe.

Pioniere deutschen Gewerbefleißes. — Sicher, bequem und schnell.

Passagierdampfer vom Ausmaß und der Bedeutung der „Europa“ und der „Bremen“ erfüllen in ihrem Bau, ihrer Ausstattung und ihrer Einrichtung zwei Aufgaben: einmal sind sie schwimmende Hotels, die alles, was zur Bequemlichkeit und Sicherheit der Reisenden notwendig ist, mit sich führen, und zum anderen sind sie schwimmende Kunstwerke, die zeigen, was deutscher Gewerbefleiß und deutsche Kunst vermögen. Die 2100 Fahrgäste, die das Schiff bei jeder Fahrt befördern kann, sollen Apostel werden, die in alle Welt hinausgehen und den Ruhm deutschen technischen und künstlerischen Könnens verkünden.

In unserem Zeitalter der großen Zahlen sind wir wirklich an Reiznüssen und Reizenmache gewöhnt. Und doch kamt



Die „Europa“ vor dem Stapellauf.

Dr. Heineken, und von Rudolf Blohm, dem Mitinhaber der Werft von Blohm u. Voß, empfangen. In der Begleitung des Bootschifters befand sich auch der amerikanische Marineattaché Baum.

Der Bootschifter begab sich mit seinem Ehrengelicht nach der Werft, wo ihn auf den am Vordersteven des Schiffes errichteten Tribünen die festlich erregte Menge erwartete. In

seiner Taufrede

führte der Bootschifter u. a. aus:

Dieses Schiff ist, wie wir in Amerika sagen, das letzte Wort im Schiffbau. Es ist eines der größten Schiffe und ist mit einem Tonnengehalt von 46 000 Tonnen fast 50 Prozent größer als der „Columbus“, der heute das größte deutsche Fahrzeug ist. Er besitzt eine erstaunliche Geschwindigkeit: sechs Tage nach New York von Bremen und fünf Tage von den Häfen am Kanal. Ich erlaube mir besonderer Freude, daß die Vorbereitungen für die Sicherheit der Fahrgäste so vollständig sind, wie es die neuesten deutschen Erfindungen gestatten. Sie werden sehen, daß Künstler und Architekten die Salons und Kajüten zu solchen Freuden für Auge und Geschmack gestaltet haben, daß die Fahrgäste vielleicht vergessen werden, daß sie sich auf hoher See befinden.

Kraft der mir vom Norddeutschen Lloyd übertragenen Machtvollkommenheit gebe ich jetzt diesem Schiff den Namen „Europa“. Ich füge den warmen Wunsch hinzu, daß es reich vom Glück begleitet sein und auf lange Jahre hinaus dazu beitragen möge, unsere beiden Völker enger zu vereinen durch einen für beide Teile vorteilhaften Handel, durch gegenseitiges Verständnis und durch Brüderlichkeit.

Darauf nahm Fräulein Häffel mit einer Flasche deutschen Schaumweins von der Taufinsel aus den Tauffakt vor.

Bei einem Empfang nach der Taufe der „Europa“ sprach Bootschifter Schurman an den innigen Wunsch aus, daß die neuen deutschen Schiffe Scharen von deutschen Besuchern nach Amerika und amerikanischen Besuchern nach Deutschland befördern mögen. Glücklicherweise befinden heute keine künstlichen Hindernisse im Wege der

man immer wieder, wenn man die Ausmaße vernimmt, in denen ein solcher Riese des Ozeans erbaut wird.

Auf den beiden Werften haben etwa 10 000 Arbeiter die neuen Schiffe erbaut. Von der Menge des Materials, das beim Bau verbraucht worden ist, kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man hört, daß 24 Millionen Kilo Stahlblech auf 1600 Eisenbahnwaggons allein für ein Schiff herangebracht werden mußten, nur um den Rumpf, die Innenwerke und die Außenwände zu schaffen. Diese Werke werden mit über 4 Millionen einzelnen Nieten zusammengehalten und 1 200 000 Kilo Metall wurde allein für die Nieten, die die Platten des Rumpfes zusammenhalten, verbraucht. In den Wirtschaftsräumen sind Wand- und Fußbodenverkleidungen aus Nischen angebracht, die für jedes Schiff eine Länge von über 18 Kilometer haben.

Ebenso gigantisch wie diese Zahlen sind auch die Siffern, die von der Größe der Inneneinrichtung einen Begriff geben. An Wäsche führt u. a. ein Schiff 3. B. 70 000 Handtücher, 65 000 Servietten und 11 000 Betttücher mit sich. Für die Verpflegung von Passagieren und Mannschaften nimmt das Schiff für jede Überfahrt mit: 1000 Zentner Fleisch, 200 Zentner Milch, 90 000 Eier, 350 Zentner Getreide, 4200 Zentner Mehl, 30 Zentner Brot, 43 Zentner Kaffee, 17 000 Liter Milch, 300 Zentner Bier, 15 000 Flaschen Mineralwasser, 18 000 Zigaretten und 120 000 Zigaretten.

Eine Geschäftsfrage, die sich auf jedem Schiff befindet, bietet den Passagieren Gelegenheit, in den verschiedenartigsten Räumen ihre Vorräte an Garderobe, Wäsche, Toilettenartikel und Büchern jederzeit zu ergänzen. Maschinen, von denen vier in jedem Schiff eingebaut sind, bilden die treibende Kraft, und jede dieser Maschinen bewegt eine Schraube, die in einem Stück aus Bronze gegossen und 17 000 Kilogramm schwer ist. Jedes Schiff besitzt 28 Rettungsboote mit neuartiger Ausleuchtborrichtung, die eine besondere Sicherheit beim Herablassen auf das Wasser gewährleisten, so daß sich die Räumung des Schiffes bei einem etwaigen Unfall sehr schnell und sicher vollziehen läßt. Eine Besatzung von über 1000 Personen sorgt für die Bedienung des Schiffes, der Maschinen und der Fahrgäste. Die Bauart und die Stärke der Maschinen werden den beiden Riesendampfern eine bedeutend größere Schmelzbarkeit verleihen, als sie die bisherigen Schiffe hatten. Die Fahrt nach Amerika werden sie in sechs Tagen zurücklegen.

Der Enterbte

Roman von E. Miller und Horst von Werthern

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Siebentes Kapitel.

Franz blieb bei seinem Versprechen, und die Verlobung wurde aufrechterhalten. Niemand erwartete von ihm, daß er den alten Grafen aufrichtig beweinen sollte, und das war günstig für ihn, denn um sein Gewissen zu betäuben, warf er sich dem Genußleben schrankenlos in die Arme.

Von dem Moment an, in dem er den Entschluß gefaßt, Graf Trebarrad zu bleiben, mußte er allen besseren Gefühlen abschweifen. Er war auf die abschüssige Bahn geraten, und nun wollte er seinen erschöpften Besitz nach Möglichkeit genießen und sich keine Zeit lassen zu zweifelhaftem Nachdenken. Noch nie war er bisher so zur Erkenntnis gekommen, ein wie töstliches Gut der Reichtum sei. Früher hatte er alles als selbstverständlich hingegenommen. Er hatte sich nie darüber den Kopf zerbrochen, was es wohl bedeuten müsse, sparsam zu leben, Bier anstatt Wein zu trinken und eine Zehnfundnote wie einen Gegenstand anzusehen, der besonderer Hochachtung wert sei. Während der wenigen Tage aber, die seit dem Tode und der Beerdigung des Grafen Trebarrad vergangen waren, hatte er im Geiste, wennschon nicht in Wirklichkeit, der Armut ins Auge gesehen.

Da er wirkliches Rot nicht kannte, so unterschätzte er die Mittel, über die er noch immer verfügt hatte, und die einem anderen wie ein Vermögen vorgekommen wären.

Er durchlebte im Geiste alle nur möglichen Demütigungen, stellte sich vor, wie es wäre, wenn er an Hunger und Kälte leiden müßte, wenn er in seiner Kleidung so ärmlich bestiekt wäre, daß er jedem seiner bisherigen Bekannten hätte ausweichen müssen. Raffte er sich dann aus seinen Träumen wieder auf, so sagte er sich, daß er ja doch noch Graf Trebarrad sei. Er war stets beliebt gewesen und fand, daß seine Popularität nur zugenommen habe, seit er die Stelle des Mannes einnahm, den er so lange für seinen Vater gehalten. „Franz“ war immer beliebt gewesen, jetzt, als „Graf Trebarrad“ war er zu einer nicht zu überschenden Persönlichkeit geworden.

Der junge Mann gab sich dem Genuß in vollen Zügen hin und faßte den festen Entschluß, an das Morgen so wenig als nur irgend möglich zu denken. Es war ein förmlicher Freudenrausch über ihn gekommen, und er hatte nie eine solche Wonne über das Geldausgeben können empfunden wie jetzt. Er kaufte Dinge, die er nicht brauchte, nur um das Vergnügen zu haben, sie zu besitzen; er überließ Dolly mit Juwelen, von denen er behauptete, daß sie noch lange nicht so leuchteten wie ihre Augen.

Dolly war staunenswert dikret. Die Bitte, die Franz an sie stellte, daß ihre Mutter von dem Geheimnis nichts erfahren solle, war ganz unnötig gewesen. Zuweilen fragte er sich in stiller Verwunderung, ob es denn möglich sei, daß sie alles vergessen habe, oder ob er selbst das Ganze nur geträumt. Ihre Heiterkeit verließ sie nie; ihr Lachen klang so froh und natürlich wie das eines Kindes; ihre hellen, blauen Augen sahen sorglos in die Welt, und es schien undenkbar, daß ein Geheimnis sich hinter dieser reinen Stirn verbergen könne. Sie tänzelte durch das Leben, wie über eine blumige Wiese, und dachte nicht im entferntesten daran, es könne zu jeder Stunde ein Orkan losbrechen, der sie alle vernichten würde.

„Dem Reinen ist alles rein“, sagte sich Franz. „Sie könnte nicht so fröhlich sein, wenn sie die geringste Ahnung hätte, daß ich um ihretwillen zum Schurken geworden. Ach, sie ist bezaubernd. Gibt es einen Mann, in dessen Adern warmes Blut pulsiert, der anders gehandelt hätte als ich? Er war der glühendste und leidenschaftlichste Liebhaber, von dem ein Mädchen je träumte, denn sie war der Anker, an den er sich klammerte, dieses junge Wesen mit dem unschuldsvollen Gesicht, ohne das er zugrunde zu gehen meinte. Wenn er sie nicht sah, war er unruhig, und es verging kein Tag, an dem er nicht stundenlang bei ihr weckte. Dem Mädchen schien ebensoviel an seiner Gesellschaft gelegen; sie bemerkte nicht, daß er mit seinem Gewissen verstocken spielte, daß er eigentlich heitler aus sah, als früher, trotz der tiefen Trauerkleidung, die er trug.“

Inzwischen wurde das gräßliche Palais auf dem Verletthplatz neu dekoriert. Dolly und Frau von Alvinger hatten von Franz freie Hand erhalten, die Einrichtung zu wählen, und der junge Mann schickte sich an, seinem Junggesellenheim Ledewohl zu sagen.

Die Tage seines sorglosen Junggesellentums waren vergessen. Verzehrt er sein einsames Frühstück, so fragte er sich, wie es denn möglich gewesen sei, daß er in jener Stille glücklich war. Aus seinem bisherigen hübschen Heim erscheint ihm nichts des Aufhebens wert, nichts als ihre Bilder und die Geschenke, die er von ihr erhalten. Einst hatte er gern alte Waffen gesammelt, jetzt schien ihm alles, was er in dieser Art besaß, wertlos. Ebenso verhielt es sich mit den schönen Gemälden, die einst seine Freude gewesen. Alles Frühere versank in nichts gegenüber seiner alles verdunkelnden Leidenschaft. Nur die Liebe war für ihn Leben, die Liebe und das Geld, um die Geliebte schmücken zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Wurde Löwenstein vergiftet?

Nach dem rätselhaften Tode des belgischen Millionärs Löwenstein, der bekanntlich durch einen Sturz aus dem Flugzeug umgekommen sein soll, tauchten Gerüchte auf, nach denen Löwenstein vergiftet worden ist. Der Bericht über die gerichtliche Untersuchung der Leiche des Bankiers Löwenstein ist jetzt der Generalstaatsanwaltschaft in Douai zugestellt worden. Es wurden in den Eingeweiden ausgesprochene Gifstoffe festgestellt, die aber, wie man annimmt, auch auf den übermäßigen Gebrauch von Abführmitteln, die Löwenstein zu nehmen pflegte, zurückzuführen sein könnten. Auf Grund einer Unterredung mit dem Direktor des Pariser Bakteriologischen Instituts, dem die Eingeweide zur Untersuchung übersandt wurden, wurde festgestellt, daß von Vergiftung keine Rede sein könne.

Bilanz der Ostmesse.

Rekordfremdenbesuch. — Gutes Geschäft. Die 16. Deutsche Ostmesse ist abgesehen von einigen Sonderausstellungen geschlossen worden. Die im vorigen Herbst vom Königsberger Messenamt beschlossene Zusammenlegung der Frühjahrs- und Herbstmesse zu einer großen Jahresmesse der deutschen Ostmark hat sich bewährt. Die Zahl der Besucher war größer als die der Frühjahrs- und Herbstmesse des Vorjahres zusammen. Auch in der Installationszeit sind nicht so viele Interessenten aus den Oststaaten registriert worden wie bei der 16. Deutschen Ostmesse. Noch nie hat insbesondere auch die Sowjetunion so viele Studienkommissionen und Delegationen aus allen Zellen des russischen Reiches zu einer deutschen Messe entsandt. Es wurde in der Sitzung des Ausstellungsverbandes festgestellt, daß die geschäftlichen Ergebnisse der Königsberger Jahresmesse durch und befriedigen. Sie können in vielen Branchen als gut charakterisiert werden.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Reichseinnahmen im Juli 1928.

Nach der Übersicht des Reichsfinanzministeriums betragen die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben 1082 Millionen Mark im Juli 1928 und 3169 Millionen Mark in der Zeit vom 1. April bis 31. Juli 1928. Bei dem im ersten Drittel des Rechnungsjahres gegenüber dem veranschlagten Jahreslohn von 8862 Millionen Mark mehr eingegangenen 216 Millionen Mark ist zu berücksichtigen, daß in die vier Monate April bis Juli zwei Monate fallen, in denen Vorauszahlungen auf die Einkommensteuern zu leisten waren. Diese Zahlungen kehren in den folgenden acht Monaten noch zweimal wieder.

Oberschlesische Fragen vor dem Völkerverbund.

Außer der Beschwerde des Deutschen Volksbundes wegen Schließung von Minderheitschulen wird sich der Völkerverbund auf seiner nächsten Tagung in Genf mit zwei weiteren Eingaben des Deutschen Volksbundes zu beschäftigen haben. Eine davon befaßt sich mit den Anmeldungen zu den Minderheitschulen für das am 1. September beginnende Schuljahr. Das Haager Urteil und die allgemeinen Genfer Minderheitsbestimmungen sind bei den letzten Schulanmeldungen von polnischer Seite wieder nicht beachtet worden. Dann wird darauf hingewiesen, daß der Deutsche in Ostoberschlesien schulpflichtig ist. Der Volksbund ersucht den Völkerverbund, seine Aufmerksamkeit auf die Lage der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien zu richten, damit diese auch tatsächlich in der Genuss der Garantien des Genfer Abkommens kommt.

Deutsch-französischer Arbeitnehmerenaustausch.

Im Reichsarbeitsministerium in Berlin sind jetzt Vereinbarungen zum Abschluß gelangt, die es den deutschen und französischen Arbeitnehmern ermöglichen sollen, ihre beruflichen und sprachlichen Kenntnisse im Nachbarland zu vervollständigen. 500 deutsche Arbeitnehmer sollen in Frankreich und ebenso 500 französische in Deutschland ohne Rücksicht auf die Lage des Arbeitsmarktes jährlich zur Beschäftigung zugelassen werden, wenn die erwähnten Zweck damit verbunden sind.

Empfehlenswerte Firmen von Wilsdruff und Umgegend

- Drucksachen**
Zichante, Arthur, Zellaer Str. 29, ☎ 8.
- Fellgerbereien**
Schubert, Bernhard, Am unteren Bach 252.
- Fleischereien**
Reuber, Martin, Marktstraße 105, ☎ 478.
- Frisiersalon für Damen**
Weise, Rudolf, Zellaer Straße 17.
- Friseurgeschäft für Herren Toiletteartikel, Tabak- u. Zigarrenhandlung**
Weise, Magnus, Zellaer Straße 17.
- Gärtnereien**
Törke, Ernst, Tharandter Straße 134 D, ☎ 500.
- Gastwirte**
Rieger, Gustav, „Forshaus“, Rosenstraße 88.
- Glaserei (Bildereinarbeit) u. Glashandlung**
Hombach, Wilhelm, Marktstraße 89.
Schwente, Paul, Bahnhofsstraße 124 (Gf).
- Grabsteingeschäft (Steinbruchbetrieb)**
Wolf, Karl, Meißner Straße 203.
- Grundstücksvermittlung**
Koschke, Richard, Meißner Straße 266.
- Hauswirtschaft und Lebensmittelgeschäft**
Dorn, Osmin, Friedhofstraße 152, ☎ 568.
- Heilkundiger für Homöopathie und Naturheilverfahren**
Otto, Paul, Markt 100, 3. Etg. (Sprechstunden: Werktags außer Montags 11—1 und 3—5 Uhr, Sonntags 9—11 Uhr).
- Herrengarderobegeschäfte**
Plattner, Curt, Dresdner Straße 69.
- Holzbildhauer**
Birnid, Kurt, Seidlerstraße 78.
- Inseraten-Annahme**
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29, ☎ 6 (auch für auswärtige Zeitungen).
- Installateure**
Kotter, Ferd. (Fab. Fabw. Zellweg), Markt 10, ☎ 542.
- Kolonialwaren- u. Landesprodukten-, Tabak- und Zigarrenhandlungen**
Kentsch, Kurt, Poststraße 134 Z.
- Kürschner**
Lange, Otto, Dresdner Str. 58, Ecke Meißner Str.
- Landbutter, Milch, Obst sonstige Landesprodukte und Lebensmittel**
Hilbebrand, Walter, Freiburger Straße 155, ☎ 84.
- Landesprodukten- und Bierhandlung, Fuhrwerksgeschäft**
Pöcher, Georg, Markt 106.

Landrat Jänike und die Zeiter Verfassungsfeier.

Gegen den Zeiter Landrat Dr. Jänike, der bekanntlich Schwiegersohn des ersten Reichspräsidenten Ebert ist, wurde der Vorwurf erhoben, er habe vor dem Beginn der Verfassungsfeier in Zeitz ein Bild des jetzigen Reichspräsidenten aus dem Saal entfernt und sich dann in seiner Rede in abfälliger Form über die früheren Reichsfarben geäußert. Demgegenüber wird amtlich mitgeteilt, daß es der Bürgermeister von Zeitz war, der für die Ausschmückung des Saales verantwortlich war und neben der bereits vorhandenen Wüste Eberts auch ein Bild Hindenburgs hätte anbringen wollen. Da dieses aber nicht recht zur Geltung gekommen sei und um die daraus entspringenden Mißverständnisse abzuwehren, sei das Bild auf Veranlassung des Bürgermeisters entfernt worden. Dr. Jänike habe von der ganzen Sache erst aus der Presse erfahren.

Aus In- und Ausland

Berlin. Im Auswärtigen Amt hat der Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Schweden am 25. April 1928 in Berlin unterzeichneten deutsch-schwedischen Steuerabkommen und dem zugehörigen Schlussprotokoll stattgefunden. Das Abkommen ist in Kraft getreten.

Berlin. Im Reichsinnenministerium geben die Arbeiten für das kommende Reichsverwaltungsgericht ihren Ende entgegen. Der Entwurf eines Reichsverwaltungsgerichts ist von den Referenten fertiggestellt und wird Anfang September dem Reichskabinett zur Beschlussfassung zugehen.

Berlin. Von besonderer Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß die geplante Erhöhung der Grenze der Krankenversicherungspflicht nur durch ein Reichsgesetz nicht durch Verordnung erfolgen könne. Ein solcher Gesetzentwurf liege aber noch nicht vor.

Berlin. Der Abgeordnete Lambach hat sich dem Urteil des Landesverbandes Notsam II auf Ausschluß aus der Deutschen Nationalen Volkspartei nicht gefügt. Er hat Verzicht bei der obersten Parteiführung eingelegt. Diese hat nun zu entscheiden.

Weimar. Wie bekannt wird, hat die Ferienstrafkammer des Weimarer Landgerichts entschieden, daß das Reichsgericht bei Straffreiheit vom 14. Juli auf die Freisprechung der früheren Weimarer Oberstaatsanwalts Dr. Frieders keine Anwendung finden könne.

München. Der vierte Kongreß des Internationalen Bundes der Christlichen Gewerkschaften findet in diesem Jahre vom 25. September ab zum erstenmal in Deutschland, und zwar in München statt.

Wien. König Alexander von Jugoslawien wird sich einer Operation unterziehen müssen. Seine Erkrankung verleiht die Entgegennahme des Beglaubigungsdokuments der neuen deutschen Gesandten Dr. Röcher.

Warschau. Der in Warschau zur Kur weilende polnische Ministerpräsident Dr. Bartel sagte in einem Interview, eine Änderung der polnischen Verfassung müsse erfolgen. Die Arbeiten an dem Entwurf der neuen polnischen Verfassung würden jetzt vom Regierungsbüro geführt.

New York. Das Staatsdepartement in Washington hat die Regierung von Ecuador anerkannt. Damit sind die seit dem Staatsstreich vom 9. Juli 1925 unterbrochenen diplomatischen Beziehungen wiederhergestellt.

Neues aus aller Welt

Maskierte Räuber. Drei bewaffnete maskierte Räuber überfielen die Stationskassa des Bahnhofes Kallum bei Kaiserwerth und zwangen die beiden anwesenden Beamten, ihnen die Kasse herauszugeben. Der Raubbestand betrug nur 32 Mark. Zwei der Räuber wurden nach einem kurzen Feuergefecht von einem Streikkommando der Reichsbahn festgenommen, während der dritte, ein kürzlich aus dem Justizhaus entlassener Verbrecher, in der Dunkelheit entkam.

In letzter Stunde. Großes Aufsehen erregt in der englischen Presse ein Vorgang, der als einzigartig in der Geschichte der neueren englischen Rechtsprechung bezeichnet wird. Drei Männer waren unter der Beschuldigung, einen alten Mann ermordet und beraubt zu haben, zum Tode verurteilt worden. Der Innenminister hatte eine Begnadigung abgelehnt und die Hinrichtung war auf den nächsten Morgen festgesetzt worden. Am Abend vorher, d. h. zwölf Stunden vor der Hinrichtung, wurde den Verurteilten plötzlich mitgeteilt, daß sie zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt seien.

Ein einbeiniger Schwimmer. Der Engländer Ludcomb, der nur ein Bein besitzt, hat von Dover aus die Überquerung des Ärmelkanals versucht. Er mußte seinen

Der Enterbte

Roman von E. Miller und Horst von Werthern

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Zebarrad hat dich unermesslich gern, Dolly“, sprach Frau von Alvinger zu der Tochter. „Ich habe in meiner Jugend auch so manchen Verliebten zu Gesicht bekommen, aber keinen, der so bestört war wie dein Bräutigam. Du wärst eine Kärrin, die ihn entgehen zu lassen, und wirst hoffentlich nicht so unvernünftig sein wie manche Frauen, die sich einbilden, daß es nach der Hochzeit sich nicht mehr der Mühe verlohne, den Mann zu fesseln. Du weißt nicht, wie gut es für die Frau ist, wenn sie ihren Gatten am Sängelband führen kann.“

„Ich werde stets unumschränkte Gewalt über Franz haben, verlaß dich darauf“, erwiderte Dolly im Tone festester Ueberzeugung. „Wie angenehm das Bewußtsein doch ist, eine standesgemäße, reiche Partie zu machen! Ich glaube übrigens, daß ich nicht nur mit einem armen, sondern auch mit einem häßlichen und gewöhnlichen Manne nicht glücklich sein könnte, selbst wenn er ein Herzog oder ein Millionär wäre. Im Grunde genommen muß man ja doch das ganze Leben verabscheuen, wenn man es mit einem Genossen verbringt, den man nicht mag. Du bist es eigentlich gewesen, Mama, die ihn ausfindig gemacht hat“, fuhr sie fort. „Deiner Klugheit gebührt wirklich volles Lob.“

„Ich muß dir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, Dolly, daß du nur sehr geringen Beistandes bedurftest, als es galt, die glänzende Partie zu ergattern“, meinte lächelnd die Mutter. „Deine persönliche Erscheinung bot stets die

größte Hilfe. Wenn du dich gar nicht selbst angestrengt haben würdest, so hättest du durch deine Schönheit doch immer sieghaft auftreten müssen. Ich bin überzeugt, daß du sehr glücklich werden wirst, und es gibt nichts, aber auch gar nichts, was an dieser Partie auszusetzen wäre.“

Kütes Kapitel.

Franzi Zebarrad begann schon die Stunden zu zählen, die ihn noch von seinem Hochzeitstage trennten, als er eines Tages in dem wogenden Treiben des Klubzimmers den Augen eines jungen Mannes begegnete, die unausgeseht auf ihn gerichtet waren. Er war hoch gewachsen, schlank und von zarter Schönheit. Er gehörte nicht zu den gewöhnlichen Klubmitgliedern, sondern wariete offenbar auf jemanden und starrte Franz so unverwandt an, daß dieser sich dadurch veranlaßt fühlte, ihn etwas genauer zu mustern.

Plötzlich erinnerte er sich, daß der junge Mann ihm einst bei einem Wettrennen gezeigt worden sei, damals aber hatte er sich viel weniger für ihn interessiert, als es jetzt der Fall war. Unwillkürlich stieg ihm eine Blutwelle zu Kopfe, als er mit einem Male wußte, daß er seinen Vetter, Hugo Zebarrad, vor sich hätte, den betrogenen Erben. Er machte eine Bewegung, als wollte er auf ihn zueilen, und hielt dann doch inne. Der andere schien auch nicht recht zu wissen, was er tun sollte, überwand aber dann doch seine Verlegenheit und trat mit einer gewissen Hoff an ihn heran.

„Graf Zebarrad, wenn ich nicht irre?“ Franz verbeugte sich.

„Wir sind verwandt, wenn ich bis jetzt auch nicht das Vergnügen hatte, Sie persönlich kennenzulernen.“

„Ich weiß“, entgegnete Franz, „beim Rennen in

Epsom, im verfloffenen Jahre, hat man dich mir gezeigt. Ich freue mich, dich jetzt kennenzulernen.“

„Ich danke“, entgegnete Hugo sichtlich erleichtert, „ich wußte nicht, ob du die Bekanntschaft mit mir machen wolltest, und überlegte lange Zeit, ob ich dich ansprechen sollte oder nicht. Aber schließlich sind wir doch Geschwisterkinder, und Blut läßt sich nicht verleugnen. Diese Familienzwiste sind nach meinem Geschmack höchst einseitig, findest du nicht auch?“

„Ganz meine Meinung“, stimmte Franz bei. „Wartest du hier auf jemanden? Das sind einwilligen gemeinsam eine Zigarette rauchen, dein Freund wird dich schon finden.“

Er tat sein möglichstes, um seine Verlegenheit zu überwinden, denn er war nicht genug Schurke, um sich in der Judasrolle zurechtzufinden, zu der er sich selbst gezwungen sah. Trotzdem mußte seine Freundlichkeit dem anderen hersehend erscheinen, denn er nahm sie ganz unbefangenen entgegen.

Als die beiden jungen Männer Arm in Arm in das Rauchzimmer traten, richtete sich mancher lächelnde Blick auf sie, zogen sich manche Augenbrauen überrascht in die Höhe. Sie nahmen in einer Fensterbank Platz, in der sie ungestört plaudern konnten.

„Was treibst du?“ fragte Franz, indem er dem anderen seine Zigarettenbox bot.

„Ich schlage mich recht und schlecht durch, wie es eben geht. Meine Mutter hat mir, wie du ja weißt, eine kleine Jahresrente hinterlassen. Ich wollte die militärische Karriere wählen, aber zu der Garde reichen meine Mittel nicht, und zu anderen Regimentern habe ich keine Lust.“

Eine kleine Jahresrente! Franz, der widerrechtlich Millionen besaß, lächelte unbefangenen.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin
Stunden
wurden
Loffen
von die
nautischen
nungen
schäfte.
Hafen e
fahrt in
zu
für jani
sich eine
für Lebs
Brand
berge
S
lischen
des Land
die vor
aufgeklä
Stüte in
sonst in
von 800
unternom
drei Ma
bürgern
De
Küste v
arrichtet
Landes
höfe er
meilen e
Die Städ
und Nor
M
Dampfer
Zschun
schnell
vollständ
E
Cholera
fallen.
Dunte
Kron
eine Dam
Dänemar
schulden
für das
mengen e
seit 1928
schäbig i
mit Vieh
beschlan
Angehe
Meib
in den
erkranken
noch
mir
sel.
ohn
Der
und
frie
ein
mei
ein
mei
es h
muß
und
an
eine
leite
Tod
weiß
und
Bür
und
end
in
zu
wi
zu
gude
wür
den
mir
urtei
nen
Teil
doch
neha
mich
deba
in
den
Kind
zum
men
mein
u.
Gef
und
Kant

Versuch aber acht Kilometer vor der französischen Küste wegen zu starken Windes aufgeben, nachdem er zehn Stunden im Wasser geblieben war.

Der elektrische Vofse. In Coruna in Spanien wurden mit großem Erfolge Probeversuche mit einem Vofsenlabel veranfaßt. Das Kanonenboot „Dato“, von diesem Vofsenlabel geführt, fuhr mit absoluter Genauigkeit auf einem Kanal und gehorchte stets den Warnungen des Labels, das eine vorher bestimmte Zone schloß. Das Vofsenlabel wird in anderen spanischen Häfen eingeführt werden, da es die Sicherheit der Schifffahrt in engen und schwierigen Pässen gewährt.

Zwölf Tote bei einer Explosion. In einer Kabrill für sanitäre Anlagen in Hammond (Indiana) ereignete sich eine Explosion, bei der mindestens zwölf Personen ihr Leben einbüßten. Durch die Explosion entstand ein Brand, der es zunächst unmöglich machte, die Leichen zu bergen.

Hungertod eines Forschers. Das Schicksal des englischen Forschers John Hornby, eines der besten Kenner des kanadischen Hinterlandes, und seiner beiden Weifen, die vor zwei Jahren verschwunden waren, hat sich jetzt aufgeklärt. Die drei Leichen wurden in einer einsamen Hütte in dem unfruchtbaren Gebiet westlich von der Hudsonbai aufgefunden. Die drei Forscher hatten eine Meile von 800 Meilen von Fort Resolution nach der Hudsonbai unternommen. Nach jetzt vorliegenden Berichten sind die drei Männer 300 Meilen vor ihrem Ziel infolge Verhungerns zugrunde gegangen.

Der Orkan wütet weiter. Der Orkan, der an der Küste von Florida vor einigen Tagen großen Schaden anrichtete, bewegt sich nunmehr nach dem Innern des Landes zu. Die Stadt Tallahassee wurde von einer Windstöße erfasst, die eine Geschwindigkeit von 50 Stundenmeilen erreichte und von starkem Regen begleitet war. Die Stärke des Windes, der sich langsam nach dem Westen und Norden zu bewegt, nimmt noch zu.

Mit 500 Menschen gesunken. Der chinesische Dampfer „Shinshung“, der sich auf der Fahrt von Tschungking nach Kichang befand, ist in den Stromschnellen des Kanais gesunken. Der Dampfer wurde vollständig zerstört, 500 Passagiere sind ertrunken.

Schwere Choleraepidemie. In Madras sind der Cholera bisher Hunderte von Personen zum Opfer gefallen.

Bunte Tageschronik

Altona. Die Altonaer Kriminalpolizei stellte fest, daß eine Hamburger Firma, die große Mengen lebendes Vieh aus Dänemark bezog, sich umfangreiche Falschhinterziehungen zuschulden kommen ließ. Eine Überwachung ergab, daß die Firma für das von ihr eingeführte Vieh stets zu geringe Gewichtsmengen angegeben hatte. Durch die Unterfuchung, die bereits seit 1926 vorgenommen wurden, ist das Vieh erheblich geschädigt worden. Die Zollbehörde hat einige Schiffsladungen mit Vieh aus Dänemark, die für die Firma bestimmt waren, beschlagnahmt. Die Inhaber der Firma sowie einige ihrer Angehörigen wurden verhaftet.

Melbourne. Ein Kraftwagen stürzte in der Nähe der Stadt in den Parastuß. Drei Personen, darunter zwei Frauen, ertranken.

Das tausendjährige Dinkelsbühl.

Wenn einer Rothenburg ob der Tauber preist mit seinen biden mittelalterlichen Mauern und Türmen und Lören und verwiterten Parzellerhäusern, so ist bestimmt gleich ein anderer da, der das Loblied mit einem: „Ja, aber kennen Sie Dinkelsbühl?“ unterbricht. Auch Dinkelsbühl mit seiner von schlanken Türmen besetzten Ringmauer, seinen alten Kirchen und seinen Renaissancebauten ist eine wunderbare Stadt, die wie ein Stück Mittelalter hineinragt in die neue Zeit. Für die älteste Stadt Frankens gilt sie, und da urkundlich nachgewiesen ist, daß sie im Jahre 928 zum erstenmal durch Mauerer besetzt wurde, feiert sie jetzt ihr tausendjähriges Bestehen. Drei Tage lang, vom 18. bis zum 20. August wird gefeiert und es wird hoch hergehen in Dinkelsbühl, das sich auf einen ansehnlichen Fremdenzufluß vorbereitet hat. Ein großer Festzug ist geplant, und die ganze Einwohnerschaft der Stadt will an den drei Festtagen in den malerischen Trachten des 16. Jahrhunderts ihren täglichen Arbeiten nachgehen, was gewiß ein hübscher Gedanke ist. In früheren Zeiten war Dinkelsbühl eine stolze freie Reichsstadt; es erhielt 1305 gleiche Rechte mit Ulm und behielt diese Rechte bis zum Jahre 1802. Sehr schlecht erging es dem Ort im Dreißigjährigen Kriege; er war eine Stätte religiöser Parteilungen und wurde 1632 von dem schwedischen Obersten von Sperren erobert. Die Kinder von Dinkelsbühl aber erwirkten die Bequa-



Das Rothenburger Tor in Dinkelsbühl.

digung ihrer Vaterstadt, und deshalb findet schon seit Jahrzehnten alljährlich am dritten Julimonat in Dinkelsbühl ein unter dem Namen „Runderdeche“ bekanntes Volks- und Jugendfest mit einem historischen Festspiel und einem historischen Umzug statt. Die Kinder haben auch sonst noch Gründe, sich an ihrer Vaterstadt zu erfreuen, denn Dinkelsbühl ist die Heimat des bekannten Jugendschriftstellers Christoph von Schmid, dem selbstverständlich ein Denkmal gesetzt worden ist.

Landwirtschaftliches

Altes und neues zur Herbstbestellung. Wenn kaum das Getreide geerntet ist, Kartoffeln und Rüben größtenteils noch im Boden sind, dann muß der Landwirt schon wieder daran denken, den Samen für die Ernte des nächsten Jahres in den Boden zu bringen. Er weiß, daß der alte Spruch „Wie die Saat, so die Ernte“ besonders für unser Wintergetreide gilt. Die Felder, die im Herbst bestellt werden sollen, müssen rechtzeitig die Saatfurche erhalten, damit der Boden sich genügend setzen kann. Besonders der Roggen verlangt bekanntlich abgelagerten Boden, damit er nicht zu tief in den Boden kommt und den Himmel sehen kann. Hochwertiges Saatgut von bestbewährten Sorten muß beschafft oder hergerichtet und besonders gegen Fusarium gebeizt werden. Und dann kommt die Frage der Düngung! Die augenblicklichen Preisverhältnisse sprechen für reichliche Anwendung von Kunstdünger! Daher soll hier nicht gespart werden. Neben einer Phosphorsäure- und Kalidüngung hat sich eine Stickstoffdüngung im Herbst in den letzten Jahren immer mehr eingebürgert, weil Getreide, das gekräfftigt in den Winter geht und das im Frühjahr sofort beim Erwachen der Vegetation ausreichende Mengen Stickstoff im Boden vorfindet, der Auswinterung durch Pflanzenkrankheiten und Frostschäden am besten widersteht. Das letzte Jahr mit seinen starken Auswinterungsschäden mahnt zur besonderen Beachtung der Ernährungsfrage im Herbst. Den Stickstoff wird man am zweckmäßigsten in Form des kalkhaltigsten Stickstoffdüngers, des Kalkstickstoffs, geben, der vor anderen Stickstoffdüngern den Vorzug hat, daß er nicht ausgewaschen wird. Man streut ihn in Mischung mit Thomasmehl und Kali zirkel acht Tage vor der Saat und legt ihn ein. Auf schweren Böden kann man die ganze beabsichtigte Gabe ohne Gefahr im Herbst geben, während man auf leichteren Böden nur ein Drittel bis ein Halb davon im Herbst und den Rest im Frühjahr gibt. Wie Versuche gezeigt haben, vermindert diese Art der Düngung nicht nur die Auswinterungs-, sondern auch die Lagergefahr, da der Kalkstickstoff langsam und nachhaltig wirkt und die Pflanzen zu keinem Vorausverbrauch an Stickstoff verleitet. Noch wenig bekannt ist, daß man den Kalkstickstoff im Herbst auch zur Unkrautbekämpfung im Wintergetreide verwenden kann. Mehrjährige von Saatgutleiter Handt, Gumbowitz, in der Illustrierten landw. Zeitung Nr. 41 vom 14. 10. 1927 veröffentlichte Versuche haben gezeigt, daß man den lästigen Bindwurm, der in diesem Jahre wieder in der Winterhalbmilch sehr stark aufgetreten ist, dadurch vernichten kann, daß man dem Roggen zirkel 80 Pfund Kalkstickstoff pro ein Viertel Hektar 4-7 Wochen nach der Saat bei trockenem Wetter auf den Kopf gibt. Das Unkraut hat zu dieser Zeit gerade gekeimt und ist daher gegen die chemischen Wirkungen des Kalkstickstoffs sehr empfindlich. Auf Böden, die stark unter dem vorher erwähnten Unkraut leiden, empfiehlt es sich dringend, mit dieser neuen Methode zum mindesten einen Versuch zu machen.

Fördert die Ortspresse!

noch heftige Leibschmerzen und Herzrücken. Der empfindlichste Vorwurf, den man mir macht, ist, daß meine Predigten nur eine beständige Wiederholung des Textes sei. Gott lasse sich erbarmen! Ich studiere nicht ohne Gott, schreibe und predige nicht ohne Gott und kann alle meine Konzepte der ausgearbeiteten Predigten vorlegen. Daß doch die gnädige Herrschaft mir versichert, daß sie gern ins Gotteshaus kommt und sich an der Predigt erbaue, auch der Epithet war mit meinen Predigten zufrieden. Man tadelt an mir, daß ich zuviel verreise und bin doch in zwölf Wochen einmal in Dresden in amtlicher Veranlassung und einmal in Reisen gewesen, wo ich meinen Sohn habe. Hat mir doch kürzlich einer aus der Gemeinde gesagt: Sie sind ein Priester, der darf mit uns nicht so umgehen, wie wir mit ihm. Doch ich habe meine Sache Gott empfohlen, der kennt mein Herz und wird mit mir handeln, wie es der Majestät seiner Ehre, mir und meinen Angehörigen nützlich ist. Wundern muß es mich, daß Bürgermeister Franke, dessen Frau die Tochter eines Priesters ist und ihr Bruder ein Priester, zu meinen Gegnern sich gesellen und ohgleich er nahe an der Kirche wohnt, doch dieselbe nicht besucht, auch Bürgermeister Philipp, der eine Anzahl hübscher Kinder hat, denen ich von Herzen gewogen bin, mit Schwierigkeiten zu bereiten sucht, wie auch der Stadtrichter Schier, dessen Frau ebenfalls die Tochter eines Priesters ist und sein Bruder ein Priester, mir so übel gesinnt ist. Ich weiß, daß ich vor Gott ein armer Sünder und vor Menschen nicht ohne Fehler bin und mich vor Gott bemühe und abbitte, was ich vielleicht versehen habe sollte. Die Bürgermeister, Stadtrichter und Schöffen versammeln sich bei dem Gerichtsdirektor und erklären, daß diese betrübte und für beide Teile höchst nachteilige Sache doch beendet werden möchte. „Zugleich versprechen wir, dem Herrn Diakonus, wenn er es in Liebe annimmt, zu desto leichterem Beendigung des Streites ihm alle Genugtuung zu geben. Wir versichern zugleich, daß, wenn die Einigkeit wieder hergestellt wird, wir in Zukunft nicht ermangeln werden, ihm die Liebe und Hochachtung in der Tat zu beweisen, die wir ihm nach seiner würdigen Wirksamkeit schuldig sind, in der zuversichtlichen Hoffnung, daß auch er uns als seine Kirchväter seines Wohlwollens würdigen wird.“ Diakonus Randler antwortet darauf: „Ich werde mit Stillschweigen übersehen, was man mir angetan hat, um meine Ehre und meinen guten Namen mir zu rauben und überlasse es meinen Vorgesetzten, welche allein diese Meinung beurteilen können. Wenn ich einem Bauer sagen wollte, er könne nicht richtig umpannen, einem Sattler, er könne keine Halfter machen, einem Bäcker, er könne keinen Teig kneten, einem Schuhmacher, er könne keinen Fleck aufklären und so weiter, die doch alle ihre Profession eine geraume Zeit getrieben, so kann man es leinson über nehmen, wenn er Genugtuung verlangt und ich soll es mir gefallen lassen, wenn man mich so heftig angreift. Ich habe bei dem Superintendenten Luppen 250 Predigten gehalten, wofür mir ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt hat. Da hat man sich nun in Wilsdruff erlaubt, mein Amt nach einem Viertel-Jahrhundert zu schänden, meinen guten Namen zu lästern. Mit allem Ernste verlange ich, daß meine christlichen Kinder kommen und sagen: Vater, wir haben gesündigt, das wird ihrer Ehre nicht zuwider sein. Bei alle dem will ich jedoch nicht auf eine hochste Art Rache nehmen, da ich bedenke, daß ich ein Mensch, ein Christ, ein Priester bin, sondern will meinen Beleidigern verzeihen in der Voraussetzung, daß dieselben ihr unwürdiges u. unchristliches Verhalten einsehen und geloben, in Zukunft mich nicht in ein so böses Geschehen zu bringen. So wollen wir uns im Geiste die Hand reichen zur Versöhnung und uns in Liebe und Freundschaft begegnen zum Segen der ganzen Gemeinde.“ Randler wurde als Pfarrer von Wilsdruff in sein Amt angewiesen.

(Schluß folgt.)



Unser Heimat

Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatpflege

Wochenbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ / Nachdruck sämtlicher Artikel auch unter Quellenangabe verboten

Nummer 28

August 1928

17. Jahrgang

Kirchliches um 1800.

A. Kühne, Wilsdruff.

(Fortsetzung.)

Die Geistlichen widmeten sich auch der Pflege gemeinnütziger Kenntnisse und Fertigkeiten. Es gab Pfarrer, die weit und breit als fahrende Geister in Ackerbau und Viehzucht bekannt waren und im ganzen Dorfe die blühendsten Gärten, die üppigsten Obstplantagen und Nebengelände, die reichhaltigsten Baumschulen und die vollsten Bienenshöden hatten und sich als Gärtner, Winger und Imker nicht weniger zu gute taten als auf ihre seelsorgerische Wirksamkeit. Da ist zu nennen der Burkhardswaldener Pfarrer Christian Gottfried Badowitz, eines Bauern Sohn. Noch heute erzählt man in der Gemeinde, wofür ein tüchtiger und tüchtiger Landwirt zugleich dieser Pfarrer gewesen sein soll. In eine wenig angenehme Lage geriet er einst, als er vom Superintendenten besucht ward und dieser ihn im Pfarrhause beim Dingenladen überfachte. — Im 18. Jahrhundert war es auch, als Mag. Theod. Wilh. Schmidt in Röhrsdorf (1754-80) den hundertstammigen „Kundenberg“, heute eine ganz prächtige Fierde des Kirchberges, anlegte. Sein Nachfolger, Joh. Christian Rudolphi, schreibt in dem von ihm verfaßten „Gartenkalender“: „Ein Landprediger, der seine Amtspflichten pünktlich und zweckmäßig erfüllt, der die neueren Zeitschriften aufmerksam liest, um mit dem Zustande des Reiches Gottes und der Literatur in Bekanntschaft zu bleiben, der seine Kinder selbst unterrichtet, der auch seine häusliche Wirtschaft im Auge behält, hat noch immer Stunden zu Nebenschäftigung übrig. Wozu kann er diese schicklicher anwenden als zum Gartenbau?“

Kein Wunder bei dieser Auffassung, daß Rudolphi als Praktikus in allerlei Fragen des Blumen- und Obstbaues weit über Sachsens Grenzen hinaus bekannt war. Wer auf der ganzen Welt hatte schönere Necken und Kurkisen als der Pfarrer zu Röhrsdorf? Wer ein besser eingerichtetes Gewächshaus als er? Sein

Bücherchau.

Nicht ohne Schöten verbreitet die Lektüre der Regendorferblätter, denn sie schafft heitere, frohliche Stimmung und verleiht trübliche und brüden Gedanken. Da jede politische Stellungnahme vermieden wird, sind die Regendorferblätter das Blättchen für alle. Das Abonnement auf die Regendorferblätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstraße 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Bedeutende Anforderungen an die Berufs- und Hauschneiderei stellt die Übergangszeit. Noch ist es heiß während des Tages, doch ein Regenschauer fühlt sehr rasch ab und auch dem Abend ist nicht mehr recht zu trauen. Da ist es nun schwer, die passende Kleidung zu wählen, die der Jahreszeit des Überganges vom Sommer zum Herbst angepaßt ist. Die soeben erschienene September-Nummer des Wiener Melod, ein bekanntes Wiener Wochenblatt, ist da ein trefflicher Berater für unsere Frauen. Die Modelle des Albums sind durchwegs elegant, doch einfach und vor allem leicht ausführbar. Die Anfertigung ist noch dadurch erleichtert, daß zu sämtlichen Modellen des Heftes, dem überdies noch gratis ein Schnittmusterbogen mit fünf neuesten Modellen beiliegt. Schnitte zu billigem Preise prompt erhältlich sind. Am übrigen enthält das Heft noch zahlreiche Reproduktionen von Originalaufnahmen und einen Unterhaltungsteil, der außer vorzüglichem Lesestoff noch allerlei Wissenswertes bringt. Der Preis des Albums beträgt 0,75 Mark, es ist in allen Buchhandlungen oder durch die Auslieferung des Wiener Melod Verlags in Leipzig, C. 1, Hospitalstraße 2, erhältlich.

Curren, Sport und Spiel

Rund um Berlin, die klassische Radfahrertour, die in diesem Jahre zum 25. Male stattfindet, gelangt am 2. September nur unter Beteiligung von Amateuren zum Austrag.

Die Bergmeisterschaft von Sachsen, die im Rahmen des Festes der Heimat der sächsischen Bundesradfahrer auf dem Hochflügel Berg (3,3 Kilometer) zum Austrag kam, gewann der Dresdener Wirtschin in 7:30,2 vor Kürschner-Heidenau (7:36,5) und Landrod-Ghemnitz (7:37).

Der Große Preis der Nationen für Motorradfahrer wird — in fünf Kategorien — am 16. September auf der Königsbahn bei Mailand ausgefahren.

Ostfälische Vereinsmeisterschaften.

Der Leichtathletik-Ausschuß des Gau Ostachsen führte auf dem Platze des Sportklubs in Dresden seine Vereinsmeisterschaften durch. Der vorjährige Sieger Sportklub konnte auch in diesem Jahre den Sieg bei den Senioren und auch bei den Damen erringen. Bei den Senioren der Klasse B blieb im Reinkampf der Sportverein Meißner 08 Sieger, während Brandenburg mit zehn Punkten weniger den zweiten Platz belegte.

Die Bergmeisterschaften von Sachsen.

Die Bergmeisterschaften von Sachsen, die im Rahmen des Festes der Heimat der sächsischen Bundesradfahrer auf dem Hochflügel Berg (3,3 Kilometer) zum Austrag kam, gewann der Dresdener Wirtschin in 7:30,2 vor Kürschner-Heidenau (7:36,5) und Landrod-Ghemnitz (7:37).

Einerstraßenmeisterschaft.

Der Straßenmeisterschaft des Sächsischen Radfahrer-Bundes, die in diesem Jahre auf der 110 Kilometer langen Strecke

Starrberg—Jittau zur Entscheidung kam, war durch hervorragende sportliche Leistungen und musterhafte Organisation ein voller Erfolg beschieden. Ergebnisse. Senioren: 1. Poppe (Wilsa-Großhirsberg) 3:39 Std.; 2. Erich Wilmann, Opel-Sportklub; 3. Edmund Tieg (Reichenau) Rad. Altersfahrer: 1. Paul Meusel, Reichenau, 3:57 Std.; 2. Paul Holz, Opel-Sportklub 4:03; 3. Willi Pappritz, Wilsa-Großhirsberg.

Ehrendienst deutscher Sportlerinnen. Der heftige Staatspräsident Adelaar hat die junge heftige Florettfechterin Helene Mayer aus Offenbach, die auf der Olympiade in Amsterdam die Olympische Meisterschaft im Florettfechten erwarb, durch eine Ehrenurkunde ausgezeichnet. Auch die Florettfechterin Olga Ellers aus Offenbach, die auf dem Turnfest in Köln den Sieg davontrug und in Amsterdam als Dritte auf dem Kampf hervorging, erhielt eine Ehrenurkunde.

Achtstündiger Rekordflug Kronfelds. Der Wiener Segelflieger Kronfeld konnte einen nahezu achtstündigen Dauerflug ausführen. Er hat den kürzlich ihm entrisenen Dauerflug wieder an sich gebracht und außerdem die bisher beste Höchstleistung weit überboten.

Nach der Auslosung der Vorläufe der Radweltmeisterschaften in Budapest für die Berufsfahrer treffen bei den Stechern Müller vor allem auf den Titelverteidiger Linart, Ferner Sanoel, Suter, Szwed, auf Breau, Käppli, Jänis; bei den Fliegern Ennel in erster Linie auf den italienischen Meister Bergamini, Steffel auf den französischen Meister Faucheu, Djmella auf Belgrosso.

Hauptwachtmeister Kürschner-Heidenau (Sa.) mit seinem Hund „Kels vom Coselturm“.



Mit seinem durch viele Preise ausgezeichneten Polizeihund „Kels vom Coselturm“ hat Hauptwachtmeister i. R. Kürschner-Heidenau (Sa.) eine Reise zu Fuß nach München angetreten. Der Marsch hat den Zweck, die Ausdauer des Hundes festzustellen. Die ganze Unternehmung wird vom Reichsverband der Kynologen überwacht.

Welt und Wissen

Aber drei vierel Millionen Besucher auf der Ernährungsausstellung. Die große Sommerkult „Die Ernährung“, die vom 5. Mai bis 12. August in Berlin stattfand, wird nach den bisher möglichen Feststellungen eine Besucherziffer von mindestens drei vierel Millionen erzielt haben. Es gelangten 82 Ehrenpreise an Aussteller aus Industrie, Handwerk und Handel zur Verteilung, die vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, vom preussischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und von der Stadt Berlin gestiftet waren.

Dr. Fickner im Schwarzwald. Wilhelm Fickner wird einer Einladung der Kurverwaltung von Bad Mergentheim folgen, um dort seine Gesundheit wiederherzustellen und sich zu erholen. Der Gesundheitszustand Fickners ist zurzeit nicht günstig. Er fühlt sich außerordentlich matt und müde, Fäße und Hände schmerzen und tauben ihm den Schlaf.

Entdeckung eines Gemäldes von Leonardo da Vinci. In Salamanca ist in einem Privatbause ein Bild entdeckt worden, dem man bisher nur geringen Wert beimah, das aber jetzt als eine neue „Gioconda von Leonardo da Vinci“ festgestellt worden sein soll.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).

Freitag, 17. August. 15: Dresden Funkstelle. Aus der Jahreschau. 16:30: Dresdener Funkstelle. 18:05: Bäckermarkt. 18:55: Reg.-Gemeinderat Vorträge: Arbeitslos. 19:25: Fähr. v. Antenor: Kamal der Sable. 20:15: Von Spiel und Tanz. Lieber und Duelle, Gesungen von Käthe Grundmann und Käthe Weibel. 20:45: Simon. Schumann: Schön Blümlein; Pfäfers Rollen. — Fren: Lang Pappchen, lang. — Fren: Tanzliedchen. — Reineke: Tanzlied. — Brahms: Es wohnet ein Fiedler; Ständchen. — Weber: Keigen (Kirmeh). — Krause: Einladung zum Tanz. — Gaihofer: Deutscher Tanz. — Mozart: Rinderpiel. — Fren: Reigenlied. — Föhme: Tanz. Grell, tanze; Komme du Mägdlein; Händel, Heiner Mann. — Kullische Volkslieder: Rah vor dem Dorfe; Nun verlass dich Keigen; Becherlein, sie tanzen munter. — Gollner: Der eine alleine. — Wälder: Eins, zwei, drei; Die Warnung; Mein Viehchen Margarete. — Fren: Mein süßes Herzchenliedchen; Drei süße kleine Dirnen; Ringelreih Rosenkranz. 21:15: Volksliedliches Orchesterkonzert. Leipziger Funf. Dirigent: W. Kettig. 22:15: Pressebericht. 22:30: Radminut.

Freitag, 17. August.

16:30: Dr. Martha Vode: Die Frau im öffentlichen Leben. Frauenarbeit in den deutschen politischen Parteien. 17:00: Kinderstunde: Wir singen heute Sommerlieder. 17:30—18:30: Unterhaltungsmusik. Mar Koch mit seinem Wintergartenorchester. — Aufschl.: Berbenachrichten. 18:45: Dr. Hans Hoffmann: Rückblick auf Amsterdam. 19:10: Italienisch. 19:35: Studientrat Dr. Kähler: In die Märkische Schweiz. 20:01 Dr. A. Kistow: Fernsteuerung von Empfängern zur Ausschaltung von Empfangsstörungen. 20:30: Sinfoniekonzert. Berliner Funf.

Deutsche Welle 1250.

6:00: Gumnastik. 12:00—12:25: Geographische Zweigesprache. 15:00—15:30: Der nervöse Wagen. 15:35—15:40: Wetter- u. Vorkursbericht. 16:00—16:30: Koch und Keller. 16:30—17:00: Bildungswert. 17:00—18:00: Nachmittagskonzert Leipzig. 18:00—18:30: Wefen und Werden der freiberger-nationalen Arbeiter- und Angestelltenverbände. 18:30 bis 18:55: Englisch für Fortgeschrittene. 18:55—19:30: Techn. Lehrgang für Hocharbeiter und Werkmänner: Arbeitsklub. 19:30—19:45: Wissenschaftl. Vortrag für Ärzte. 20:00—20:30: Die öffentliche Meinung. 20:30—21:00: Technik und Handwerk im Altertum. 21:00—21:50: Der erfolgreiche Mensch. — Aufschl.: Pressenachrichten. 22:30—23:30: Radminut.

Schwiegertochter Christian Gottlieb Stöckhardt (1813—31) war ebenfalls ein tüchtiger Landwirt.

Bekannt ist sein Sohn Adolf Stöckhardt, später Professor an der Akademie zu Charand, wo er sich durch Einführung der Chemie in die Landwirtschaft verdient gemacht hat, weshalb er einen Ehrenplatz für alle Zeiten haben wird.

Auf Grund dieser landwirtschaftlichen Tätigkeit des Geistlichen war oft sein Verhältnis zur Gemeinde ein recht gutes, wie z. B. in Rödersdorf und Taubensheim. Es gab aber auch das Gegenteil: Nationalistische Neuerer, denen die Gemeinde die Gefolgschaft verweigerte.

Ein besonderes Kapitel bilden die Veränderungen am und im Gotteshause. Die Geistlichen haben es gern, wenn die Kanzel über dem Altar errichtet wurde, um die beherrschende Stellung der Predigt im Gottesdienste zu veranschaulichen. In Herzogswalde, Blankenstein, Sora, Rödersdorf, Kesselsdorf, Unsersdorf u. a. trug man diesem Gedanken Rechnung. In Constoppel gab es viel Widerstreben, als Pfarrer Geule sagte, er wolle zum Reformationsjubiläum 1817 zwischen Luther und Melancthon, den beiden Vätern zu Seiten des Altars, stehen. Geule sollte den Tag nicht erleben, er starb kurz vor dem Jubiläum, die Kanzel aber wurde 1823 dennoch über den Altar verlegt.

Gar verächtlich blickte man auch auf die bunten Deden- und Emporenbilder und fand jetzt auf einmal heraus, daß sie nur geeignet wären, die Aufmerksamkeit von der Predigt abzulenken. In Rödersdorf und in Grumbach war der Gänzpinsel schnell bei der Hand, manch schöne, gute, alte Volkskunst mußte dahin. In der Weistropfer Chronik liest man: 1724 ist resoliert worden, die ganze Kirche zu ändern und in einen besseren Zustand zu setzen. Dazu die bewegenden Ursachen waren:

Die alte oberhalbliche Dede, die also gemahlt war, daß über den Chor die hl. Dreieinigkeit in mehr als Mannesgröße und über dem Schiff das jüngste Gericht sich sehr albern praesentirte, neben den Richter zum rechten Hand sah Maria auf den Regenbogen und bedeckte die Seeligen mit ihren blauen Mantel, zur Linken sah Johann der Täufer und verlagte die Verdammten, die sodann der Teufel auf einen Schiebod in die Hölle führte. Der Umbau geschah nach des Baumeisters George Währs Gutachten.

100 Jahre später wohl hing der bildere Schieferbedermeister Friedrich Streubel aus Königsbrunn trocken auf dem Turme und schrieb aus Zenger, daß ihn der Pfarrer nicht in die kirchliche Fürbitte eingeschlossen hatte, ins Gebäl eine „Nachricht der Zeit des Turmbaues zu Weistroppe: Der Preitiger der Zeit ein sehr Vernogelter Mann weil er in wehrenter Zeit des Baus nicht ein Wort erwäht in dem der gebraucht, das der Prediger die an einen solchen Gefährlichen Orte in der Kirche gebeten wird“. D. E. Schmidt sagt im dritten Bande seiner „Auswählischen Streifzüge“ dazu: Man weiß genau, was der brave Schieferbeder sagen will, aber welcher Germanist vermag wohl den grammatisch-logischen Knoten dieses Sprachbildners zu lösen?

Auch die Wilsdruffer bauten an ihrem Kirchturm. Sie brachen die Fenster größer und deckten den Turm mit einem spitzen Dache ab (1805). Sodann gefiel es ihnen nicht, daß sie keine Stadtkapelle hatten, die die Orgel wirksam hätte unterstützen können. Sie wollten ein Mehreres tun und tauschten also zwei Pauken und vier Posaunen. Es fand sich leider niemand, der die Pauken zu schlagen und die Posaunen zu spielen verstand, so daß sie auf den Kirchboden wanderten und

1806/07 den Umzug ins neue Gotteshaus mitmachen, immer noch ungeschickt und ungebraucht.

Man ging auch sonst tüchtig ins Zeug. Die Privatbeichte wurde abgeschafft und die allgemeine Beichte dafür eingeführt. Die Mehlgewänder, die man noch bei kirchlichen Handlungen getragen hatte, wurden nun endlich beiseite gelegt. In Neukirchen schaffte man 1708 eine alte Einrichtung ab, das Aufstehen der Frauen beim Wäschen des Glaubensverwes, „Von Maria der Jungfrauen“.

In Wilsdruff hatte sich zwischen der Gemeinde und den Geistlichen ein böses Verhältnis herausgebildet. Zuert wandte man sich gegen Pfarrer Mag. Joh. Wih. Biedermann (1708—82). Er deklarirte sich für die geistliche Obrigkeit und glaube sich berechtigt, mit seinem „geistlichen Schwert“ um sich zu hauen. Er lasse die Gottesdienste bald um 7, bald um 8, mitunter gar erst um 9 Uhr einläuten. Er habe die wöchentlichen Gottesdienste von Michaels bis Advent ganz eingestellt. Er eifre wider die Verdächtig des Gottesdienstes auf eine abominable Art und mit der feurigsten Hitze, auch mit Anführung von Personalien. Gaffertens halber vernachlässigte er Kirche u. Religion, made sogar Spazierfahrten während des Nachmittags-gottesdienstes. Er habe sich in Gesellschaften ungerlich betrogen, habe sich sogar und das schlage dem Hah den Boden aus, unter den tanzen den Hochzeitsgästen linden lassen. Er sei gegen die Schullehrer und deren Ungebühnisse unverantwortlich nachsichtig, vergehe sich selbst an den Kindern mit Daaraustrafen, Schlägen und dergleichen. Er fordere bei kirchlichen Handlungen übermäßige Gebahren, und gegen den Raab habe er alle Achtung aus den Augen gesetzt und benutze die Kanzel zum Sammelplatz seiner Affekte.

Nachrichtlich verteidigt sich Pfarrer Biedermann, und damit hat es sein Bewenden.

Nach seinem Code 1782 will man das Pfarramt dem bisherigen Diaonus in Wilsdruff, Mag. Immanuel Friedrich Kandler, übertragen.

Aber der Rat und die Bürgererschaft von Wilsdruff versammelten sich am 22. 5. 1766, um gegen die von der Patronats- und Gutsbesitzer geplante Anstellung Kanders Widerspruch zu erheben, weil er verschiedene Personen, Einrichtungen und Veranstaltungen durch bestige Schimpfworte herabgewürdigt und als der Grundbacher Pfarrer, der in Wilsdruff sehr beliebt war, hier predigte, spottweise zu vielen Einwohnern gesagt habe: „Nun habt ihr Wilsdruffer doch euren Herrgott einmal hier gehabt und euch ergötzt“. Sodann habe Kandler es abgelehnt, einem sehr franken Manne in Wilsdruff das heilige Abendmahl zu reichen, außerdem wären seine Predigten nur eine beständige Wiederholung des Tertius, aber keine Erbauung uho. Diaonus Kandler reichte beim hiesigen Stadtrat ein langes Schreiben ein, in welchem er sich gegen die Angriffe u. Verleumdungen verteidigt. Er schreibt: „Einsfältiger Unverständnis und boshafter Neid suchen mich um meinen guten Namen zu bringen. Was ich Gutes getan, daran denkt niemand. Ich habe ein ganzes Jahr nach dem großen Brande nur die halben Gebären genommen, obwohl ich selbst mit abgebrannt war und über manzig Wochen auf das Beichgeld verzichtet, einen seidenen und wollenen Umhang um den Taufftein, eine zinnerne Tauffkanne in die Jakobikirche durch milde Gaben zusammengebracht. Von dem franken Manne in Wilsdruff weiß ich nichts. Wollte Gott, meine Feinde wären so eifrig in ihrem Christentum, wie sie sich gefällig zeigen gegen mein Amt und meine Person. Ich bin nachts zwölf Uhr mehrmals zu franken Personen gerufen worden und gegangen. Wie verblendet doch meine Gogner sind, wenn sie meinen, daß zwei Kanten, die ich jetzt verworlet, nicht mehr Arbeit verursachen als eins. Ich hatte kürzlich in zwei Tagen sechsmal zu predigen, Bußtagsvermahnungen, Konfirmanden-Unterricht, Fastenernamen und dazu

* Unsere Heimat 1911/12.